Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 131 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 8. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1914.**

Die neuen Ratgeber des Fürsten Wilhelm von Albanien.

Von Fritz Lorch.

Durazzo, 31. Mai.

Noch immer steht der Konak des Fürsten unter dem Schutze österreichischer und italienischer Landungstruppen und noch immer stehen die mittelalbanischen Revolutionäre eine Stunde vor den Toren der Stadt. Das Fürstentum Albanien ist zu einem Fürstentum Durazzo herabgesunken. Nur noch in Skutari, Valona, Berat, Elbassan und Koritza gilt das Wort von Wilhelm I. Und selbst in Durazzo wird jede Nacht ein Muhammedaneraufstand befürchtet.

So hat man denn ein neues Kabinett gebildet, das dritte während der dreimonatigen Regierungszeit des Fürsten. Turkhan Pascha behält den Vorsitz. Warum auch nicht? Er hat sich vor dem Eintritt in den albanischen Staatsdienst eine hohe Pension gesichert. Und diese Pension fiele zu Lasten des Staates, falls der bisherige Premier ginge. Also bleibt Turkhan, trotzdem er mehr Diplomat als Politiker ist, trotzdem er zur alten türkischen Schule zählt und den Bedürfnissen Albaniens fremd gegenübersteht. Aliz Pascha Elbassani hat das Innere. Das ist ein bemerkenswerter Umschwung. Aliz Pascha ist von jeher ein großer Gegner und Feind Essads gewesen, ein großer Patriot, der Herr von Elbassan, dem Fürsten treu ergeben. Solange Aliz das Innenministerium behält, ist an eine Rückkehr Essads nicht zu denken. Der Mirditenfürst Bib Doda hat das Portefeuille des Aeußern. Bisher hat Bib Doda den Eintritt in jedes Ministerium abgelehnt — weil er keinem Kabinett angehören wollte, dessen Innen- und Kriegsminister Essad war. Mit ihm findet zum erstenmal der ländliche Norden seine Vertretung in der Durazziner Regierung. Wie Essad, so ist auch Bib Doda italophil, aber nicht so ausgesprochen und mit Neigungen auch für Oesterreich, den alten Protektor des Mirditenstammes. Musid Bey Libohova hat schon dem frühern Kabinett angehört, war ein Freund Essads, deshalb sehr angefeindet, galt als Mann der Zukunft, die Intelligenz im Ministerium. Jetzt hat ihm der Fürst weiter das Justizministerium anvertraut; mit Essads Fall hat auch die Essadfreundschaft ein Ende. Dr. Turtulli ist wieder Unterrichtsminister geworden. Er hat schon dem ersten Kabinett angehört, schied aber zeitig, vor etwa einem Monat, aus. Wie Musid Bey, stammt auch er aus der epirotischen Einflußsphäre. Nogga bleibt Finanzminister in einem Staate, der keine Finanzen hat und von Pumpwirtschaft lebt. Er ist, wie Bib Doda, Katholik, und hat in Skutari das Licht der Welt erblickt. Midhat Bey Frascheri, der Postminister, stammt gleichfalls aus dem Süden, ist der Bruder des albanischen Delegierten in der Kontrollkommission, Mechdi Bey Frascheri, ein Mann von liberaler und patriotischer Gesinnung. Wichtig wird angesichts der Bauernbewegung in Mittelalbanien der Posten des Ackerbauministers werden, den Abdi Bey Toptani, ein Vetter und Gegner Essads aus Tirana, ein durchaus anständiger, wohlwollender Charakter, übernommen hat. Abdi Bey kennt, im Gegensatz zu dem früheren Ackerbauminister Aziz Pascha, die modernen Ackerbaumethoden, ist auch mit den Agrarfragen, die in Albanien ihrer Lösung harren, etwas mehr vertraut. Im Ganzen ist das Kabinett ein Ruck nach links, eine Annäherung an die Nationalisten. Fünf Mohammedaner stehen zwei Katholiken (Bib Doda und Nogga) und einem Orthodoxen (Turtulli) gegenüber. Die Hervorhebung des muhammedanischen Charakters hat guten Grund: man soll fürder nicht sagen, daß die Regierung in Durazzo extrem „christenfreundlich" sei. —

Die wichtigste Aufgabe für das neue Ministerium ist die Beruhigung des mittelalbanischen Bauernaufstandes. Die Bauernerhebung hat verschiedene Gründe. Teils sind die Bauern nur von islamischen Agitatoren, wie Arif Hikmet, Derwisch Bey Elbassani, den Kodscha Hamdi Effendi aus Skiak und den Bauern Mustapha Ibrahim Aga, verhetzt. Teils haben sie ernste Gründe zur Klage. Die Lage der mittelalbanischen Bauern ist nämlich keineswegs angenehm. Einen freien Bauernstand gibt es fast nicht. Dagegen sind nahezu alle Landleute die Pächter und Kolonen der Großgrundbesitzer, der Paschas und Beys, der privilegierten Familien aus alttürkischer Zeit. Jeder Bauer hat seinem Grundherrn ein Drittel der Ernte als Pacht abzuführen. Außerdem ist er dem Bey zu jeder anderen Dienstleistung verpflichtet. Der Bey kann rufen, und stets hat der Pächter bereit zu stehen. Da außer dem Drittel für den Feudalherrn der Zehnte für die Regierung abzuführen ist, bleibt dem Bauern fast nur, meist nicht einmal die Hälfte der Ernte als Eigentum zum eigenen Lebensunterhalt übrig. Und da verlangt man noch von ihm, daß er als Milizsoldat gegen den Epirus in den Krieg zieht!

Notwendig ist also eine Agrarreform, die Schaffung eines freien Bauernstandes. Dieser Reform stehen aber die Großgrundbesitzer feindlich gegenüber. Ein Teil der Bauern, vor allem auch der Tausende Flüchtlinge aus den neuserbischen Gebieten, könnte auf den Staatsdomänen angesiedelt werden. Aber so groß auch der Staatsbesitz ist, er würde nicht entfernt ausreichen, Zehntausende von Bauernfamilien zu ernähren. Und da andererseits bei der Finanzlage des Landes an einen Kauf von Grund und Boden nicht zu denken ist, bleibt nur die Zwangsenteignung übrig. Diese Zwangsenteignung ist unumgänglich. Sie trifft auch den Großgrundbesitzer nicht allzusehr, da ja stets nur ein Teil des kulturfähigen Bodens in Albanien bebaut wird. Es müßten also Straßen gebaut und die abgelegenen Ländereien an die Bauern verteilt, die Großgrundbesitzer aber zu einer rationelleren Ausnützung des ihnen verbleibenden Bodenbesitzes veranlaßt werden. So wäre beiden Teilen geholfen. Wenn nur nicht der Feudaladel ein Feind der Aenderung der bestehenden sozialen Verhältnisse wäre!

Die Agrarfrage ist aber nur eine der vielen Notwendigkeiten. Die Epirusfrage, der jetzige Aufstand in Mittelalbanien, die künftigen Auseinandersetzungen mit den Malissoren und Mirditen mahnen zur emsigen Arbeit und zu vorsichtiger Förderung der Zentralgewalt. Die Gendarmerie muß von Grund auf neu organisiert werden. Nicht nur ist seit den unglücklichen Gefechten bei Schiak ein großer Teil der Gendarmen desertiert, die zurückgebliebenen Gendarmen sind außer Rand und Band, von Disziplin ist keine Rede mehr. In Mittelalbanien haben die neuen albanischen Schulen unerwarteten Widerstand gefunden. Ueberall im Aufstandsgebiet wurden die Schullokale zerstört, Bänke und Bücher verbrannt, die Lehrer mißhandelt. Und das lediglich, weil man unklug genug war, die Koranschulen, die muhammedanischen Volks- und Moscheenschulen zu vernachlässigen, die neu eingestellten albanischen Lehrer gut, viel besser zu bezahlen, als die Hodschas und Imame, die Priester der Muhammedaner. Hier heißt es, vorsichtig und ausgleichend vorgehen, keinen Glaubenshaß zu fördern, nie die Ansicht aufkommen lassen, daß man Mittelalbanien christianisieren wolle. Auch das Aushebungsgeschäft ist falsch betrieben worden. Auf die Köpfe der Ketzer und Aufwiegler, wie des von serbischem Gelde bezahlten früheren Jungtürken Arif Hikmet, müßten hohe Prämien gesetzt werden. Der Fürst müßte aus seiner Abschließung hervortreten und mit dem Volke direkt in Fühlung treten. Nichts ist in Albanien unangebrachter, als ein Sultanshof mit mitteleuropäischem Zeremoniell. Die Albaner wollen in ihrem Fürsten den Vater sehen, nicht den geheimnisvollen Prinzen aus dem Abendlande.

Vom Tage.

Gummersbach, 8. Juni.

Ueber die Arbeit der neuen Reichstagssession

wird der Frankf. Ztg. aus Berlin geschrieben: „Der Reichstag wünscht, daß ihm seine Geschäfte durch die Regierung erleichtert werden, und der Reichskanzler hat das auch zugesagt. Demgemäß ist zu erwarten, daß dem Reichstag, wenn er im Herbst zu seiner neuen Session zusammentritt, der größte Teil des gesetzgeberischen Materials, dessen Verabschiedung gewünscht wird, gleich am ersten Tage vorgelegt wird. Es versteht sich von selbst, daß dieses Material im wesentlichen aus Vorlagen bestehen wird, die infolge des Schlusses der Reichstagssession unerledigt geblieben sind. Ihre Wiedervorlegung macht wenig Arbeit, und es wird auf diese Weise Zeit für die Vorbereitung der gesetzgeberischen Arbeiten der übernächsten Session des Reichstages gewonnen. Der Reichstag verlangt zwar Jahr für Jahr hunderte von neuen Gesetzen. Aber man hat sich allmählich doch überzeugt, daß es ein Vorteil ist, wenn die Gesetzgebungsmaschine etwas langsam arbeitet und nicht jeder Anregung des Reichstages auch gleich Folge gegeben wird."

Die Reichstagsersatzwahl im Herzogtum Koburg,

die durch die Ernennung des bisherigen Abg. Dr. Quarck zum Chef der Koburger Ministerialabteilung notwendig geworden ist, findet am 10. Juli statt. Möge dieser Tag, an dem die Nationalliberale Partei zugleich den 90. Geburtstag ihres unvergeßlichen Führers R. v. Bennigsen feiert, ein günstiges Vorzeichen für den Ausgang der Wahl sein, auf daß der Sitz der Partei erhalten bleibt.

Ueberfüllt.

Das bayerische Justizministerium warnt vor der juristischen Laufbahn. Sollte der Andrang zum Justizstaatsdienst andauern, so müßte die Justizverwaltung zu einer Beschränkung der Zulassung zum juristischen Staatsdienst schreiten, wie eine solche schon in anderen Bundesstaaten und auch in Bayern bei anderen Staatsverwaltungen eingeführt sei.

Zwei fürstliche Kunstfreunde.

Bei der Galatafel, die in München zu Ehren des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen stattfand, hielt König Ludwig eine Rede, worin er sagte: Mit regem Interesse verfolge Bayern die treue und unablässige Arbeit, die der Großherzog der Pflege des wirtschaftlichen Wohlstandes und der Förderung von Wissenschaft, Kunst und Kunstgewerbe in seinem Lande widme. „Diese hochsinnigen Bestrebungen für die idealen Güter des deutschen Volkes," fuhr der König fort, „festigen in mir die vertrauensvolle Ueberzeugung, auf die gütige und tatkräftige Unterstützung Eurer Königlichen Hoheit überall da zählen zu können, wo es gilt, auf gemeinsamen Wegen vorwärts zu schreiten zum Wohle unserer Staaten und zum Wohle des großen deutschen Vaterlandes." Auf diese Rede erwiderte der Großherzog Ernst Ludwig. Das rege Interesse, mit dem Bayern die auf die Pflege des wirtschaftlichen Wohlstandes und die Förderung von Wissenschaft, Kunst und Kunstgewerbe in seinem Lande gerichtete Arbeit verfolge, gereiche ihm zur großen Befriedigung. „Wenn es gilt," fuhr der Großherzog fort, „die Erfüllung der unsern Ländern gemeinsamen Aufgaben zu

---

Mensch, alles was außer dir, das gibt dir keinen Wert;
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.
Aug. Silesius.

* * *

Das Paradies der Regina Utermöhlen.

Roman von Anny v. Panhuys.

8 (Nachdruck verboten.)

„Das möchte ich ja, das will ich ja", sagte Regina. Sein begeisterter Ton riß sie mit fort. Doch plötzlich durchrann die Mutlosigkeit ihren Körper wie eine eisige Welle. „Aber es ist so schwer, so schrecklich schwer, dahin zu gelangen. Seit fünf Jahren drehe ich mich fast immer im Kreise, trotz aller Mühe, die ich mir gebe, vorwärts zu kommen. Nicht vom Flecke bin ich gekommen bisher. Und es besteht auch keine Aussicht, weiter zu gelangen. Ich erhoffe ja noch immer einen guten Kontrakt für die nächste Wintersaison, aber viel Hoffnung habe ich bis jetzt nicht mehr." Sie seufzte bedrückt. „Ich werde wohl bei unserem Alten hier unterschreiben müssen, dann bin ich wieder beim Gloringer Hoftheater, bin genau so weit wie heute."

„Wäre es nicht wunderschön, wenn wir uns im nächsten Jahre wiedersehen würden?" Gleich einem Lockruf vernahm Regina die Stimme des Barons.

Weg damit, weg, sie wollte der Lockung nicht folgen. Wenn sich irgendeine andere Möglichkeit unterzuschlüpfen bot, unterschrieb sie den Kontrakt, den ihr Direktor Bendemann vorgelegt, nicht. Sie wollte den Baron nicht wiedersehen. Start wollte sie sein. Frei und ungehindert mußte sie auf ihrem Wege bleiben.

„Fräulein Utermöhlen, ich wüßte ein Engagement für Sie, oder vielmehr ich hoffe es Ihnen verschaffen zu können, eins, das einen schönen Fortschritt für Sie bedeuten würde." Es war die Stimme ihres Begleiters, die sie ihren Betrachtungen entriß.

„Sie?" Ein Hauch von Verwunderung lag in Reginas Ton.

„Ja, ich!" Leander Kraut sprach es fest und bestimmt. „Doch wir sind gleich vor Ihrem Hause angelangt", meinte er schneller, „schade, nun hätte ich Ihnen noch eine Menge zu sagen. Doch eins muß ich Ihnen wohl noch mitteilen, da ich nun Ihre Neugierde weckte", setzte er langsamer hinzu, „wohin ich Sie bringen möchte."

„Doch nicht etwa nach Frankfurt am Main, wohin Sie selbst gehen?" Hastig fragte es Regina.

Leander Kraut nickte gewichtig. „Erraten!" Er schmunzelte: „Nicht wahr, das wär so'n Engagementchen nach Ihrem Geschmack?"

„Ach, lieber Herr Kraut, wenn das möglich wäre!" Sie haschte nach der Hand des Schauspielers, vergaß aber in der Aufregung, in der sie sich befand, ganz, sie wieder loszulassen.

„Würden Sie sehr froh sein, nach Frankfurt zu kommen?" fragte Leander Kraut.

„Ob ich froh wäre!" Reginas Stimme bebte vor Rührung. „Stolz und zufrieden wäre ich, endlich aus den Tiefen der Provinz erlöst zu werden und mir frischere Luft um die Nase wehen zu lassen."

„Dann ists ja gut." Der Schauspieler löste seine Hand sacht aus der seiner Begleiterin. „Wir können ja morgen über alles Nähere reden. Die Hauptsache aber will ich Ihnen rasch noch mitteilen", die beiden standen nun vor Fräulein Eberles Haus, „damit Sie gut schlafen können." Er lachte laut. „Sie wissen, daß ich von Gloringen aus in Frankfurt als „Hamlet" und „König Richard" gastierte. Unser Alter gab mir zu knappen Urlaub, das war ne Hetzjagd, sage ich Ihnen, Utermöhlen, daran werde ich noch lange denken. Aber ich hatte Erfolg — „Glück", sagen die „Nichtskönner" — und wurde engagiert. Ich erzählte dem Direktor zufällig von Ihnen, und daß ich Sie unter den Schauspielern für so was wie 'ne weiße Krähe unter pechschwarzen Raben hielte. Ich machte ihn dadurch ein bißerl neugierig auf Sie, denn so'n bißchen Talententdecker spielen alle Direktoren gern. Leider war Ihr Fach in seinem Ensemble aber schon besetzt. Heute morgen kriege ich nun aber einen Brief aus Frankfurt, darin schreibt mir der Direktor, daß Fräulein Morella, die er für Charakterrollen, wie Sie sie spielen, engagiert hatte, gerne heiraten will, und den Kontrakt so rasch wie möglich zu lösen wünscht. Wider Willen möchte er sie natürlich nicht halten, weil für beide Teile dabei nichts Ersprießliches herauskommt, und da hat er denn die Morella vom Kontrakt befreit und fragt bei mir an, ob Sie für den kommenden Winter noch frei sind. Zutreffendenfalls will er Sie hier in den nächsten Tagen beaugenscheinigen, da er sowieso in der Nähe von Babensberg zu tun hat."

„Ob ihm mein Spiel gefallen wird?" Aengstlich fragte es das Mädchen.

„Regina Utermöhlen, unterschätzen Sie sich nicht selbst. Wer etwas kann, soll sich auch ein wenig seines Wertes bewußt sein. Entzückt wird der Direktor von Ihnen sein, sage ich Ihnen, entzückt." Und nachdenklich fügte er hinzu: „Gleich heute schreibe ich ihm noch, daß er kommen soll, morgen früh expediere ich dann den Brief"

„Wie gut Sie sind, wie herzensgut!" Kräftig drückte Regina die Rechte des Schauspielers, und von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, fragte sie unvermittelt: „Warum sind Sie denn eigentlich so zu mir, die meisten Kollegen und Kolleginnen denken doch nur an ihre eigene Zukunft und sind froh, wenn sie über andere fortschreiten können."

Leander Kraut zuckte philosophisch die Achseln: „Möglich, daß die meisten Menschen so sind, schließlich bin ich wohl selbst nicht viel besser. Streber sind immer mehr oder weniger rücksichtslos, müssen es sein, denn wer in unserem Berufe allzuviel Rücksicht auf die lieben Kollegen nimmt, wird von minder Sentimentalen überrannt. Und lieber die anderen niedertrampeln, als sich selbst niedertrampeln lassen, das ist meine Devise. Aber um auf Ihre direkte Frage zurückzukommen: Warum ich so zu Ihnen bin?" Seine Stimme hatte etwas Spielendes, Federndes. „Ich glaube, ich sagte es Ihnen schon vorhin, als ich Ihnen von der anderen Sache redete: Weil Sie besonders reich talentiert sind, weil Sie keine Dutzendware wie die hellblonde Wilden sind und weil mir Ihr Streben, Ihr eiserner Fleiß Bewunderung einflößen. Sonst, Regina Utermöhlen, kann ich keine Gründe weiter anführen", er schob mit schneller Bewegung seinen Hut aus der Stirn, „denn verliebt bin ich nicht in Sie. Also keine Angst, es entstehen Ihnen nicht die geringsten Verpflichtungen dadurch, daß ich Ihnen helfen möchte. Doch nun will ich Ihnen „Gute Nacht" sagen, morgen plaudern wir weiter. Jedenfalls schreibe ich sofort nach Frankfurt."

„Ja, bitte, schreiben Sie!" Regina drückte kräftig die Hand des Mannes, der ihr jetzt mit einem Male wie ein lieber alter Freund erschien.

In diesem Augenblick schälte sich aus dem Grauschwarz der Straße ein dunkler Punkt heraus, der rasch näher kam.

„Lump!" rief Regina erstaunt. Der Hund strebte mit seinen kurzen Beinchen an Regina in die Höhe und schwänzelte so vergnügt, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt, seinem Herrn davonzulaufen und ihr nachzurennen.

„Herrn Lump hats im „Lämmchen" nicht mehr gefallen, da hat er die Gelegenheit einer offenen Tür nicht vorbeigehen lassen und ist durchgebrannt", rief Kraut lachend und machte den Vorschlag, er wolle den Hund zu seinem Herrn zurückbringen. Doch dieser Vorschlag erwies sich bald als unausführbar, Lump ließ sich auf nichts ein, drängte sich fest an Regina heran und knurrte wütend, als Kraut einen Versuch machte, ihn anzufassen. Da blieb Regina nichts anderes übrig, als den eigensinnigen Lump mit sich hinauf zu nehmen. Da mußte sie für Nachtquartier sorgen. Und fast war sie froh darüber, nun mit ihren Gedanken nicht allein zu bleiben, da oben in dem wunderlichen Gemach, in dem die vielen, vielen Bilder hingen. Ein lebendes Wesen würde bei ihr sein, wenns auch nur ein kleiner Dackel war. Sie fühlte ihr Herz schwer wie ein Bleigewicht in ihrer Brust liegen und wiederum wollte sich Freude regen über die gute Aussicht, die ihr Leander Kraut eröffnet hatte.

In ihrem kleinen Reich angekommen, entzündete Regina die kleine Bronzelampe, deren Fuß eine Sphinx bildete, und legte ab. — Lump war auf einen der rotsamtenen Stühle gesprungen und verfolgte aufmerksam jede Bewegung der jungen Schauspielerin. Als sie sich auf dem Sofa niederließ, sprang er zu ihr hinüber, steckte die lange spitze Schnauze zwischen die Vorderbeine und bald verkündete sein langgezogenes ruhiges Atmen, daß er fest schlief.

Regina starrte auf das kühle bronzene Sphynxgesicht des Lampenfußes, das mit toten Rätselaugen in unendliche Weiten sah, und hatte plötzlich das Gefühl einer jäh aufquellenden Angst. Eine starke, wilde Angst vor dem Leben, vor all dem Ringen und Kämpfen, das noch auf sie wartete.

Ihre Hände krampften sich fest in das Sofapolster, als müsse sie sich festhalten, als säße sie auf schwankem Kahn, der von wilden Wogen hinausgetrieben wird aufs offene Meer. O, wie sie sich mit einem Male vor dem Leben fürchtete, sie, die immer Mutige, die sich bisher so tapfer und selbstgetreu durch alles Elend und alle Kleinlichkeiten hindurchgekämpft hatte, den Blick dabei fest aufs Ziel gerichtet. Nun hatte sie ihr Ziel aus dem Auge verloren, ihr Auge war abgeirrt und an einem „kleinen badischen Leutnant" hängen geblieben. „Es wäre ein Unglück, wenn ein kleiner badischer Leutnant Sie ablockte von dem Wege, der

fördern und die Wohlfahrt unseres großen geeinten Deutschlands zu mehren, werden Euere Majestät mich in treuer Bundesgenossenschaft stets an Ihrer Seite finden."

Der Verein deutscher Ingenieure

weihte gestern vormittag sein neues Berliner Heim gegenüber dem Reichstagsgebäude mit einer Feier im großen Sitzungssaale ein. Der Reichskanzler, der Staatssekretär des Innern, der Handelsminister, der Staatssekretär der Marine hatten Vertreter entsandt. Erschienen waren persönlich der Kriegsminister, die Rektoren der Technischen Hochschulen zu Hannover und Charlottenburg, Vertreter deutscher und auswärtiger Vereine. Ministerialdirektor Lewald wünschte im Namen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Dr. Delbrück dem Verein weitere Erfolge. Für den preußischen Handelsminister sprach Ministerialdirektor Lusensky über das Zusammenwirken des Vereins mit der preußischen Handels- und Gewerbeverwaltung. Es folgten zahlreiche Glückwunschansprachen. Der Rektor der Technischen Hochschule zu Hannover, Professor Ohen, gab bekannt, daß die Technische Hochschule Hannover dem Baurat Taake (Hannover), dem früheren deutschen Ingenieur und erfolgreichen Baumeister, die akademische Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen habe. Der Vorsitzende des Vereins, Dr.-Ing. v. Miller, dankte für alle Glückwünsche und Ehrungen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Katastrophe in München.

Der Zukunftsstaat stürzt ein. Unser Münchener Vertreter meldet uns:

Die Münchener Genossen bleiben bei ihrem gefaßten Beschlusse, daß der sozialdemokratische Gemeindevorstand Wittl die ihm obliegenden Repräsentationspflichten erfüllen soll, trotz des Geschreies der Berliner Radikalen. Der Sozialdemokrat Wittl nahm daher auch in der Residenz an der Hoftafel teil, die zu Ehren des Großherzogpaares von Hessen stattfand.

Nach der eigenen Logik der Genossen, die aus derartigen Läppereien ihre wichtigsten Haupt- und Staatsaktionen machen, wäre das aber ein tödlicher Stoß ins Herz des Zukunftsstaates.

Genossen unter sich.

In den Reihen der schwäbischen Sozialdemokraten tobt wieder einmal leidenschaftlicher Bruderkampf. Die Stuttgarter „Schwäb. Tagwacht" und das Heilbronner „Neckarecho" sind, wie man der Tgl. Rdsch. schreibt, die Rufer im Streit. Das Kampfobjekt ist für die übrige Menschheit belanglos. Wohl aber trägt der Ton dieser gespreizten Kulturträger nicht wenig zu ihrer eigenen Charakteristik wie zu der Erheiterung der anderen bei. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird in ihrer Presse als „heimliche Stänkergesellschaft" beschimpft und zwar werden derartige Artikel in norddeutsche Parteiblätter eingeschmuggelt. Besonders reizvoll ist die neueste Beschuldigung, daß es manchmal gerade Radikale seien, die revisionistische Artikel schreiben, um eben ihre revisionistischen Gegner in Mißkredit zu bringen! Das eröffnet einen Einblick in wahre Abgründe der Brüderlichkeit, mit der die Genossen sich und die ganze Welt zu beglücken sich anschicken. Vorerst ist ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der den Parteifrieden wiederherstellen soll. Das ist eine so regelmäßig wiederkehrende Einrichtung, daß man sich nur fragt, warum nicht ein ständiges Schiedsgericht eingerichtet wird.

Ausland.

Kleine Chronik.

Großbritannien. Die diesjährigen großen Herbstmanöver werden vom 14. bis 18. September in Herfordshire sowie in den angrenzenden Grafschaften Shropshire, Gloucestershire, Staffordshire und Worcestershire abgehalten werden. Voraussichtlich werden vier Divisionen sowie eine Kavalleriebrigade daran teilnehmen, außerdem eine größere Anzahl von Fliegern. Es soll überhaupt auf die Betätigung des modernen Verkehrswesens besonderes Gewicht gelegt werden. Vorher werden im August Brigade- und Divisionsübungen abgehalten werden.

Rußland. Ein Aufsehen erregender Prozeß wird in nächster Zeit in Kiew verhandelt werden. Der Abgeordnete Purischkewitsch von der Rechten der Reichsduma, der unlängst in der Reichsduma in einer Rede eine Anzahl der Gouverneure lasterhafter Lebensführung und der politischen Unredlichkeit beschuldigte, ist von dem Kiewer Gouverneur Sukowkin, den er beschuldigte, daß er in einem Kiewer Gasthause schamlose Orgien zu veranstalten pflege, wegen Verleumdung verklagt worden.

Spanien. In der Kammer hat der Republikaner Salvatella eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung angekündigt, falls sie ihre Marokkopolitik nicht ändere. Er äußerte die Meinung, der ehemalige Ministerpräsident Maura habe zurücktreten müssen, weil er eine solche Aenderung beabsichtigt hätte. Schließlich kündigte der Redner an, die Republikaner würden gegen den Bau einer zweiten Linienschiffsdivision Obstruktion machen.

Haiti. Eine Pressemeldung, nach der dem deutschen Kreuzer „Straßburg" der Befehl erteilt worden sei, zur Geltendmachung deutscher Schadenersatzansprüche nach Port au Prince zu fahren, erweist sich, wie uns aus Berlin gemeldet wird, als irrtümlich. Der Kreuzer ist beauftragt, einen dominikanischen Hafen anzulaufen, weil aus diesem Hafen Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen vorlagen. Unterwegs hat die „Straßburg" auch Port au Prince kurz berührt.

Britisch Indien. Aus Kalkutta meldet ein Reuterbericht, daß fünf Bengalen der Herstellung von Explosivstoffen und Verbreitung einer aufrührerischen Flugschrift für schuldig befunden worden sind. Einer ist zu 15 Jahren und die übrigen zu Deportationsstrafen von vier bis zehn Jahren verurteilt worden.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 8. Juni.

—: Einführung einer Sommerzeit. Zur Frage der Einführung einer Sommerzeit wird geschrieben: Vom 8. bis 13. nächsten Monats findet in Paris ein internationaler Kongreß statt, auf dem die Möglichkeit der Einführung einer Sommerzeit erörtert werden wird. Die Sommerzeit soll bekanntlich dadurch erreicht werden, daß in der Zeit vom 30. April bis 30. September die Uhr um eine Stunde früher gestellt wird. Die Anhänger dieser Idee stehen auf dem Standpunkt, daß durch ihre Verwirklichung eine bessere Ausnutzung des Tageslichtes erzielt würde. Die Frage ist vor kurzem auch in einer Kommission des preußischen Herrenhauses erörtert worden; dabei sprach sich der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten nicht grundsätzlich gegen die Einführung einer Sommerzeit aus. Er hatte allerdings erhebliche Bedenken. Die Angelegenheit stehe und falle mit der Frage, ob die Staaten des Kontinents und auch England geneigt wären, die Aenderung durchzuführen. Vom Standpunkt der Eisenbahnverwaltung bieten sie nach Ansicht des Ministers in bezug auf die Fahrpläne sehr große Schwierigkeiten, namentlich an den Tagen, wo ein Wechsel der Fahrpläne eintritt. Der Minister glaubt deshalb einstweilen nicht an die Ausführung des Vorschlags, er sprach sich jedoch auch nicht dagegen aus. Man hat berechnet, daß in Deutschland durch das Vorrücken der Zeit um eine Stunde in den sechs Sommermonaten eine Ersparnis an Beleuchtungsmaterial von über 90 Millionen Mark erreicht würde. Die Frage hat übrigens auch bereits das englische Parlament beschäftigt.

—: Schont den Maulwurf! Er ist im allgemeinen doch ein nützliches Tier. Wo er aber, wie in Gärten, durch Aufwerfen von Hügeln unangenehm wird, sei folgendes Mittel, ihn ohne Tötung zu vertreiben, bestens empfohlen. Wenn der Maulwurf einen Hügel aufgeworfen hat, ebne man denselben und stecke in die Laufröhre einen mit Petroleum getränkten Lappen, — der Geruch vertreibt dann die Tiere. Maulwürfe zu töten um aus ihnen Pelzwerk herzustellen, ist ein Frevel, der sich, im Großen betrieben, an den Feldern bitter rächt.

r. **Dieringhausen**, 8. Juni. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in dem Laden des Kaufmanns G. Dax in Brück ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten eine Fensterscheibe eingedrückt und waren so in den Laden eingedrungen. Hier hatten sie es wohl nur auf die Schuhe abgesehen. Der Wert der gestohlenen Sachen soll sich auf ca. 300 Mark belaufen. Leider hat man noch keine Spur von dem Einbrecher.

hb **Kotthausserhöhe**, 8. Juni. Der Ziegeleiarbeiter August Loheide von hier war am 11. August v. J. mit einem anderen Arbeiter in Wortwechsel geraten. Die beiden gingen dann vor die Türe der Kantine, in der sie sich befanden und hier schlug Loheide ohne weiteres mit einer Bierflasche, die er mitgenommen hatte, auf seinen Gegner ein, wodurch dieser verschiedene Wunden am Kopf erlitt. Ferner wurde durch den Schlag der obere Teil der Ohrmuschel abgetrennt. Heute hatte sich Loheide wegen gefährlicher Körperverletzung vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. Trotz des Bestreitens des Angeklagten wurde er durch die Beweiserhebung der Tat überführt und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Marienheide, 8. Juni. In der Ortschaft Berghausen gerieten mehrere junge Burschen in Streit. Dabei erhielt der 19jährige Otto Steinbach einen Messerstich in den Kopf, der den Tod zur Folge hatte. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

s **Lindlar**, 8. Juni. Die 12. Hauptversammlung des Oberbergischen Gebirgsvereins wird am Sonntag, dem 14. Juni hierselbst abgehalten. Nach Erledigung der Tagesordnung findet um 5 Uhr ein gemeinsamer Spaziergang durch den Park des Schlosses Heiligenhoven statt, wo Musikvorträge stattfinden.

-s- **Wiehl**, 8. Juni. Seit Herbst war der älteste Sohn des Wirtes August Hahn im benachbarten Mühlhausen Soldat in Koblenz. Seit Pfingsten wurde er beim Regiment vermißt. Gestern traf die telegraphische Nachricht bei den Eltern ein, daß man ihren Sohn tot aufgefunden habe. Wie derselbe zu Tode gekommen ist, wird die Untersuchung wohl ergeben.

-o- **Wiehl**, 8. Juni. Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung, daß ein Kaufmannsgehilfe von hier sich ohne Wissen seiner Eltern und seines Chefs heimlich entfernt habe. Er hat nun den, seiner Tante gegenüber geäußerten Entschluß ausgeführt, und ist Fremdenlegionär geworden. Am Samstag traf ein Brief bei seinen Eltern in Marienhagen aus Algier ein.

Siegen, 8. Juni. In Rinsdorf wurden die Pferde eines von einem Dienstmädchen gelenkten landwirtschaftlichen Fuhrwerkes scheu. Der Wagen prallte an eine Mauer, wodurch das Mädchen herabgeschleudert wurde. Es trug eine so schwere Kopfverletzung davon, daß es einige Stunden nachher starb. — Auf Grube Alte Dreisbach wurde ein Bergmann aus Niederschelden durch herabfallendes Gestein verschüttet und getötet.

Hagen, 8. Juni. Der zehnjährige Sohn der Familie Wagner hierselbst stürzte in einen Hammergraben der Firma Funcke und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Köln, 8. Juni. Zu Ehren der diesjährigen Tagung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller gab die Stadt in der Festhalle der Werkbundausstellung einen Empfangsabend, dem die Spitzen der Behörden beiwohnten. Oberbürgermeister Wallraff bewillkommnete die Gäste mit herzlichen Worten und brachte ein Hoch auf sie aus. Im Namen der Gäste dankte der Vorsitzende des Zentralverbandes Landrat a. D. Rötger. — Eine unausrottbare Spielhölle. Die Spielhölle in der Bühnenstraße ist nicht auszurotten. In einer der letzten Nächte haben Kriminalbeamte wiederum eine Spielergesellschaft in dem berüchtigten Hause aufgehoben. Die Beamten trafen wieder etwa 30 Personen beim Glücksspiel „Meine deine Tante" an und brachten alle Spieler zur Anzeige. — Lebensmüde. In der Stöckerstraße machte vorgestern morgen ein 24jähriger Fabrikarbeiter durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt, der Selbstmörder hinterließ zwei an die Gerichtsbehörde und an seine Verwandten gerichtete geschlossene Briefe. — Am Donnerstag abend hat sich im Dienstgebäude des Bahnhofes Kalk-Nord ein etwa 30jähriger Eisenbahnarbeiter aus noch unbekannten Gründen erhängt. Die Leiche des Lebensmüden wurde nach dem Kalker Friedhofe gebracht.

Düsseldorf, 8. Juni. Unter der Anklage von Grabschändungen hatten sich vor der hiesigen Strafkammer der Gelbgießer Theodor Lilotte sowie der Arbeiter Anton Kaiwi zu verantworten. Sowohl auf dem Friedhofe Düsseldorf-Rath wie auch auf dem Friedhofe in Ohligs hatten sie in zahlreichen Fällen Bronzeketten, welche die Grabstätten umfriedigten, gestohlen, zerschlagen und als Altmetall an Händler verkauft. Stets gingen die Grabschänder mit Sachkenntnis vor und eigneten sich nur die wertvollsten Metallteile an. Lilotte hatte außerdem hier in einer großen Anzahl von Fällen Firmenschilder von den Häusern gerissen, so daß die Polizei nächtliche Patrouillen einrichtete, um der Täter habhaft zu werden. Mit Rücksicht auf die Nichtswürdigkeit ihrer Handlungsweise wurden Lilotte zu 3 Jahren, Kaiwi zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Velbert, 8. Juni. Die Wahl der Beisitzer zum Versicherungsamt des Kreises Mettmann (die Stadt Velbert gehört nicht dazu, da sie ein eigenes Versicherungsamt hat) ergab 9216 Stimmen für die Liste der freien Gewerkschaften und 9041 Stimmen für die Liste der christlichen Arbeiter. Beide Parteien teilen sich somit in die Zahl der Vertreter und Ersatzmänner.

rm. **Duisburg**, 8. Juni. Im Duisburger Walde trieben sich im vergangenen Winter drei Männer umher, deren Verhalten den Verdacht aufkommen ließ, daß sie die Verüber zahlreicher Diebstähle seien, die im verflossenen Winter in den beim Walde gelegenen Villen begangen wurden. Auch auf die Baubuden der beim Bahnbau beschäftigten Italiener hatten die Spitzbuben es abgesehen, allerdings waren sie so anständig, nur Lebensmittel zu stehlen. Als die Polizei eine Streife nach den Verdächtigen veranstaltete, entdeckte sie im Duisburger Walde eine Erdhöhle und darin fand sie den 18 Jahre alten beschäftigungslosen Anton Kastendonk. Nach der Verhaftung des Burschen hörten die Diebstähle auf und auch die Männer, die früher mit ihm zusammen gesehen worden waren, ließen sich nicht mehr blicken. Angeblich ist einer der Männer der Vater des Kastendonk. Letzterer behauptet, aus Westfalen zu stammen und von seinem Vater in die Höhle verschleppt worden zu sein, damit er die dort untergebrachte Diebesbeute bewache. Kastendonk hat nach seiner Angabe den ganzen Winter in der Höhle zugebracht. An den Diebstählen selbst wollte sich der Höhlenbewohner nicht beteiligt haben. Kastendonk hatte sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Ein Diebstahl konnte ihm nicht nachgewiesen werden, eine Bestrafung wegen Mundraubs konnte nicht erfolgen wegen Fehlens des Strafantrages. Auch konnte ihm Landstreicherei nicht zur Last gelegt werden, da er doch eine „feste Wohnstätte" innehatte. Da er aber im Besitze von Legitimationspapieren eines italienischen Erdarbeiters war, wurde er lediglich wegen Entwendung dieser Papiere zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Essen, 8. Juni. Das Kunstmuseum hat ein von Hans Thoma im Jahre 1868 in Säckingen gemaltes Bild, „Die Näherinnen", zum Preise von 25 000 Mk. erworben. Der Kaufpreis ist der Kruppschen Jubiläumsstiftung entnommen worden. Das Bild ist bisher noch niemals auf einer Ausstellung gezeigt worden. Die beiden Modelle sind die greise Mutter des Künstlers und seine Schwester.

Koblenz, 8. Juni. In dem Moselorte Ediger wurde ein junger Mann aus Senheim auf dem Heimwege überfallen und durch Steinwürfe so schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Der junge Mann ist das Opfer einer Verwechslung geworden.

Dortmund, 8. Juni. Bei der Auffindung der Frauenleiche in Bützgendortmund handelt es sich um die Bergmannsfrau Bolinski, die an Alkoholvergiftung gestorben ist. Sie hatte sich selbst in die Kiste, in der sie gefunden wurde, hineingelegt.

Langendreer, 8. Juni. In Sterkum boten vier galizische Arbeiter einem ihrer Landsleute ihre Begleitung an. Nachdem sie ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, schlugen sie ihn mit Stöcken nieder und nahmen ihm seine Barschaft in Höhe von 32 Mark ab. Die Täter sind ermittelt und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

V **Warburg**, 8. Juni. Im nahen Twiste stürzte die Ehefrau des Landwirtes Vogel beim Futterholen so unglücklich vom Boden auf die Tenne, daß sie das Genick brach und sofort tot war. — Großfeuer. Im benachbarten Corbach wurde das Sägewerk des Bauunternehmers Emde durch Großfeuer in Schutt und Asche gelegt. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark.

rm **Recklinghausen**, 8. Juni. Ein kleiner Thormann — Alexander. Im Nachbarorte Herten wurde ein Mann verhaftet, der sich Johann Grim nennt und als Sergeant beim Feldartillerieregiment Nr. 4 in Trier gedient haben will. Mit Hilfe seiner Militärpapiere hatte er sich bei einer Reihe von Polizeiverwaltungen um eine Polizeibeamtenstelle beworben. In dem Militärpaß hieß es, daß er als Sergeant entlassen worden und als bevorzugt-berechtigter Bewerber um eine Polizeibeamtenstelle anzusehen sei. Infolge einer Notiz in dem Militärpasse schöpfte man Verdacht und veranlaßte eine Haussuchung bei dem angeblichen Grim. Es ergab sich, daß der Verdacht begründet war, denn in Wirklichkeit ist Grim identisch mit dem wiederholt erheblich vorbestraften 28 Jahre alten Schreinergesellen Alfred Koch aus Weiderode. Während der Verbüßung einer Strafe im Gefängnis zu Wittlich hat er die Personalien des Gefangenenaufsehers Johann Grim in Erfahrung gebracht und sich nach der Entlassung Duplikate der Militärpapiere des Grim beschafft. In dem Militärpasse hatte er dann die Größenangaben entsprechend seiner Körpergröße umgeändert.

Iserlohn, 8. Juni. Die Volksschullehrer hatten beim Ministerium die Forderung erhoben, daß die Wahlrechtsbeschränkung, die mit dem Steuerprivileg der unmittelbaren Staatsbeamten verbunden ist, aufgehoben werden möge. Die Stadtverordneten hatten sich dieser Petition angeschlossen unter der Voraussetzung der Beseitigung des Steuerprivilegs. Wie nun bekannt wird, hat die Forderung der Petenten keine Aussicht auf Erfüllung.

Gelsenkirchen, 8. Juni. Der auf dem Fluge von hier nach Düsseldorf in der Nähe von Werden (Ruhr) verunglückte französische Sturzflieger ist jetzt soweit wiederhergestellt, daß er, mit dem verletzten Arm in der Binde auf dem Flugplatze erscheinen konnte. Chevillard beabsichtigt, falls die Heilung auch weiterhin gute Fortschritte macht, in allernächster Zeit seine Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Stolberg, 8. Juni. Für die Pfarrkirche in Atsch hat die Chemische Fabrik Rhenania 5000 Mark geschenkt.

Cleve, 8. Juni. Infolge eines Schwindelanfalles stürzte die 65 Jahre alte Ehefrau eines Zollsekretärs vom Balkon des ersten Stockwerks auf den gepflasterten Hofraum, wo sie mit gebrochenem Genick tot liegen blieb.

Aus aller Welt.

Geisteskrank.

Eine in Köln, Kleine Witschgasse, wohnhafte Ehefrau besuchte mit ihrem vierzehnjährigen Sohne und einem erst acht Tage alten Kinde am 1. Juni ihre in Dugrée (Belgien) wohnende Schwester. Hier verfiel sie kurz nach der Ankunft in Tobsucht, so daß sie durch die Polizei der Irrenanstalt St. Trond überwiesen werden mußte, da sie den Versuch machte, das acht Tage alte Kind umzubringen. Allem Anschein nach hat sich die Krankheit bereits vor der Abreise in Köln bemerkbar gemacht, denn die Frau langte hier in kaum ausreichender Weise gekleidet an. Nach den bisherigen Feststellungen und Aussagen der Schwester ist der Grund dieses traurigen Falles in Familienverhältnissen zu suchen. Die beiden Kinder haben vorläufig bei der Schwester der Kranken Aufnahme gefunden.

Ein Berliner Prozeß infolge der Caillaux-Angelegenheit.

Daß die Erschießung des Figaro-Redakteurs Calmette durch Frau Caillaux auch in Berlin zu einer Gerichtsverhandlung führen würde, hat niemand geahnt. Die Staatsanwaltschaft 1 in Berlin hat jedoch gegen den Herausgeber der literarischen Wochenschrift „Die Aktion", Pfemfert, Anklage wegen Aufreizung zum Mord erhoben. Den Anlaß gab ein Artikel Pfemferts über die Tötung Calmettes, in dem die Tat der Frau Caillaux gutgeheißen und allen in ihrer Ehre beleidigten Frauen als Beispiel hingestellt wird. Die Staatsanwaltschaft erblickt darin eine Aufreizung zum Morde. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Grünspach, macht geltend, daß die Tat der Frau Caillaux keinesfalls als Mord angesehen werden und daß mithin auch eine Aufreizung zum Morde nicht vorliegen könne. Zum Beweise seiner Ausführungen hat der Verteidiger den ehemaligen Finanzminister Caillaux selbst zur Ablegung seiner Zeugenschaft geladen. Caillaux soll bereits seine Bereitwilligkeit erklärt haben, vor der Berliner Strafkammer persönlich zu erscheinen.

Vergiftet?

Der 22jährige Student O. Eßner aus Berlin, der in Kiel studiert, begab sich nach der Koldingstraße, um ein Zimmer zu mieten. Als er noch mit einer Frau verhandelte, fiel er plötzlich besinnungslos zu Boden und starb unter den Händen eines herbeigeholten Arztes. Dieser stellte fest, daß er wahrscheinlich das Opfer einer Vergiftung geworden ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Reklame durch die schweizerische Post.

Um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Schweizerische Landesausstellung zu lenken, die bekanntlich ihre Pforten am 15. Mai geöffnet hat, ist auch die eidgenössische Post in die Schranken getreten; sie ließ In- und Auslandspostkarten herstellen, die mit einem wirksamen Aufdruck (Aehre und Landesausstellung) versehen waren. Davon sind bisher für den Inlandsverkehr rund 24 und für das Ausland über 4 Millionen abgesetzt worden — eine billige und wirksame Reklame! Ferner werden statt der üblichen Poststempel besondere Stempel mit Flaggen und der Aufschrift: Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern (auch in französischer Sprache) bei den Postbureaus in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen und Lausanne verwendet, und schließlich ist ein eigens für den Verkauf in der Landesausstellung bestimmter „Ausstellungsbrief" hergestellt worden in drei Werten zu 5, 10 und 25 Rappen; jedes Exemplar wird mit einem Zuschlag von 5 Rappen verkauft. In den ersten drei Tagen wurden davon schon über 5000 Stück abgesetzt.

Eine Gefahr für den Heringsfang.

Sehr beunruhigende Mitteilungen im französischen Heringsfang, der für manche Gebiete eine wichtige Industrie ist, werden von der Handelskammer in Boulogne-sur-Mer gemacht. Auf Grund der Statistiken steht fest, daß die Zahl der gefangenen Heringe sich in den letzten Jahren außerordentlich verringert hat; sie betrug im Jahre 1907 noch 27 415 800 Stück und war im Jahre 1913 auf eine Gesamtmenge von 2 625 000 zurückgegangen. Es scheint, daß dieser außerordentliche Mangel an Heringen, der für die Heringsindustrie eine so schwere Gefahr bedeutet, durch das Erscheinen zahlloser Scharen von Seehunden veranlaßt worden ist, die die Heringe jagen und vernichten und zu gleicher Zeit unter den aufgestellten Netzen und Fischereiapparaten einen beträchtlichen Schaden anrichten.

---

für Sie der rechte ist." Hatte nicht Leander Kraut so gesprochen?

Aber sollten diese Worte wirklich ausschlaggebend für sie sein, mußte sie ihm für seine Warnung wirklich dankbar sein, wie sie vorhin gesagt? Ja, ja, das mußte sie! War er doch so uneigennützig, ihr hilfreiche Hand zu bieten, vorwärts zu kommen. Jetzt sprangen ihre Gedanken über zu dem, was ihr Leander Kraut vorgeschlagen hatte, und sie empfand Genugtuung, daß der Schauspieler, der entschieden die willensstärkste und intelligenteste Kraft der Gloringer war, den Direktor des Frankfurter Volkstheaters in so schmeichelhafter Weise auf sie aufmerksam gemacht hatte. Ein Glück, ein großes Glück war es für sie, an das Frankfurter Volkstheater engagiert zu werden.

Wenn der Direktor nur wirklich kam, um sie auf der Bühne zu sehen, wenn er sichs nur inzwischen nicht anders überlegt hatte!

Regina knifft den Daumen ihrer Rechten fest in der darüber geballten Faust: damit der Direktor kommen sollte! So ein bißchen Aberglauben lebt beinahe in allen, die dem Theater angehören; selbst die Größten sind nicht frei davon.

Nur gute Rollen spiele ich in den nächsten Tagen, dachte Regina. Das paßte ja ganz ausgezeichnet, um ihr Können ins rechte Licht zu setzen. Wenn ihm ihr Spiel nur gefiel, dem Bühnengewaltigen aus Frankfurt.

„Was meinst du, Lumpchen, ob er mich für seine große Bühne wird brauchen können?"

Lump hob sein dunkles Köpfchen und blinzelte verschlafen. Sacht nahm Regina das Tierchen auf den Schoß und während sie es sanft streichelte, sagte sie leise: „Wenn ich nach Frankfurt komme, Lumpchen, dann sehen wir uns im nächsten Jahre nicht wieder." Und in Tränen verklangs: „Dann sehen wir uns nie, niemals wieder." Dabei dachte Regina an den schlanken, blonden Mann, dessen aufleuchtende Blicke ihr die Sehnsucht nach einem Glück ins Blut gejagt hatten, an das sie vordem niemals gedacht hatte.

Spät erst suchte Regina Utermühlen ihr Lager auf, indes Lump auf dem molligen, langhaarigen Bettvorleger schon längst den Schlaf des Gerechten schlief.

(Fortsetzung folgt.)

Man will jetzt Prämien auf die Erlegung der Seehunde setzen, um dadurch die Zahl dieser schädlichen Heringsfresser nach Möglichkeit zu verringern.

Ehrung deutscher Seeleute durch den König von England.

Aus London wird gemeldet: Der König hat folgenden deutschen Seeleuten die silberne Rettungsmedaille verliehen: dem ersten Offizier Ernst Harzweier, dem ersten Bootsmann Karl Rapräger, den Matrosen Karl Tews, Arno Lesch, Karl Nilson, Kristian Baneeli und Paul Lübecke von dem Hamburger Schiff „Deutschland" für die Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft der „County of Devon", die im Februar im Nordatlantischen Ozean aufgegeben wurde. Das Handelsamt hat dem Kapitän Karl Manzke ein silbernes Tafelgeschirr, dem ersten Offizier Harzmeier einen silbernen Becher und dem Bootsmann Repräger und den genannten Matrosen Geldgeschenke überreicht.

Mehrfacher Mörder.

Der 26jährige Bauernbursche Tomfics schoß in der Gemeinde Hosszany bei Oedenburg (Ungarn) den Bauern Krauser und dessen Frau nieder, weil Krauser ihm die Hand seiner Tochter verweigert hatte, und verletzte ein Mädchen und einen herbeikommenden Bauern schwer. Dann flüchtete er auf den Kirchturm, verbarrikadierte sich dort und schoß fortwährend auf die Leute, die in den Kirchturm einzudringen versuchten, um ihn festzunehmen. Er verletzte drei Personen. Schließlich wurde eine Wendarmerieabteilung herbeigerufen, um Tomfics festzunehmen.

Schadenersatzklagen gegen Wahlweiber.

Aus London wird gemeldet: Die Polizei wird von jetzt ab in jedem Falle, in dem durch Stimmrechtlerinnen öffentliches Eigentum zerstört wird, beim Zivilgericht auf Schadenersatz klagen. Das Ministerium des Innern hat sich dazu entschlossen, um die reichen Fonds der Stimmrechtlerinnen, die nicht wenig zur Weiterführung der Hetztätigkeit geholfen haben, anzugreifen.

Die Prügelstrafe in der Peter-Paul-Festung.

Aus Petersburg wird gemeldet: Eine Aufsehen erregende dringende Interpellation an den Kriegsminister hat die Kadetten-Fraktion in der Duma eingebracht. Vor einigen Tagen ist in der Peter-Paul-Festung, wo verschiedene Untermilitärs mit ihren Familien wohnen, eine Anzahl Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren auf Befehl des Festungskommandanten, Generals Danilo, einer Rutenstrafe unterzogen worden, nachdem eine vorausgegangene ärztliche Untersuchung festgestellt hatte, ob die Gesundheit der Knaben das Strafmaß aushalten würde. Veranlassung zu der Strafe waren Ungezogenheiten der Knaben, die einen Soldaten mit Steinen beworfen hatten. Die Interpellation unterstützten die Oktobristen, die Progressisten und das Zentrum.

Unfall auf einer Radrennbahn.

Während eines Rennens für Motorräder in Pittsburg verließ die von Archer Armstrong gefahrene Maschine, als sie sich in voller Geschwindigkeit befand, die Rennbahn und fuhr unter die Zuschauer. Zwei davon wurden getötet und mehrere verwundet. An dem Aufkommen Armstrongs wird gezweifelt.

Die Schuldenlast rheinischer Gemeinden.

rm **Gummersbach**, 8. Mai.

Die langfristigen Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden, sowie Restkaufgelder bezifferten sich in sämtlichen Städten und größeren Landgemeinden Preußens am 31. März 1913 auf insgesamt 5155 Millionen Mark. Auf die Städte entfielen von diesem Betrage 4842 Millionen Mark gegen 4532 Mill. Mk. am 31. März 1912, auf die Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern kamen 312 Mill. Mk. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Gemeindeschulden auf die Großstädte entfällt, obwohl deren Bevölkerungszahl nur etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung beträgt. Weitgehende Unterschiede weist der Schuldenstand in den einzelnen Provinzen auf. Für die Rheinprovinz ergibt sich, daß die Verschuldung im letzten Jahre weitere Fortschritte gemacht hat. Sie stieg in den rheinischen Städten von 1 101 027 309 Mk. auf 1 202 743 054 Mk., in den Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern von 49 125 178 Mk. auf 52 559 944 Mk. Auf den Kopf der Bevölkerung macht das in den Städten der Rheinprovinz 290,32 Mk. gegen 273,91 Mk. im Vorjahre. In den größeren Landgemeinden der Rheinprovinz ist die Verschuldung von 80,73 Mk. auf 90,20 Mk., gerechnet auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen. Aus dem Wachsen der Verschuldung kann nicht ohne weiteres auf eine ungünstige Lage der Gemeinden überhaupt geschlossen werden, es ist vielmehr in jedem einzelnen Falle zu prüfen, aus welchen Gründen die Verschuldung eingetreten ist. Wo die Verschuldung z. B. für produktive Anlagen eingegangen ist, darf man auf keinen Fall eine hochscheinende Schuldenlast an sich schon als verwerflich betrachten, das wäre bei den Gaswerken, Wasserwerken, Elektrizitätswerken, Markthallen, Schlachthöfen, Straßenbahnen, Badeanstalten usw. ohne Gegenüberstellung des städtischen Vermögens ungerecht. Andererseits gibt es eine Reihe von Anlagen, für die, weil sie in engerem Sinne des Wortes unproduktiv sind, z. B. die Schulen, möglichst die Schuldenwirtschaft gemieden werden sollte. Von besonderem Interesse ist es, die Schulden in den einzelnen Gemeinden der Provinz zu betrachten. Gestiegen ist hiernach im letzten Jahre die auf den Kopf der Bevölkerung gerechnete Schuldenlast in den Stadtkreisen Köln von 380,54 auf 423,74 Mk., Düsseldorf von 452,95 auf 481,85, Aachen von 236,19 auf 285,86, Mülheim-Ruhr von 288,39 auf 329,37, Saarbrücken von 257,53 auf 293,81, Bonn von 345,73 auf 345,80, Trier von 411,49 auf 455,61, Solingen von 335,24 auf 365,59, Düren von 201,91 auf 206,40 und Gummersbach von 122,40 auf 135,62 Mark. Gefallen ist die Schuldenlast, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Essen von 206,66 auf 205,05, Duisburg von 236,24 auf 229,66, Elberfeld von 383,02 auf 373,51, Krefeld von 412,43 auf 383,96, Remscheid von 277,32 auf 270,04, M.-Gladbach von 375,24 auf 360,78 Mk. Die Verschuldung auf den Kopf der Bevölkerung betrug am 31. März 1913 in Neuß 579,17 Mk., Viersen 136,71, Ohligs 168,35, Wald 111,36, Velbert 103,51, Cleve 274,47, B.-Gladbach 134,48, Saarlouis 223,22 und in Goch 86,20 Mark.

Vermischtes.

— **Was die Albanesen dazu sagen!** Ein hübsches Witzwort, das den Vorzug hat, wahr zu sein, fiel kürzlich in einem Pariser Klub, der von der Blüte der Fremdenkolonie zahlreich besucht wird. So hatten sich auch hier ein junger Italiener, der seit langem in Frankreich wohnt, ein Sekretär der österreichisch-ungarischen Botschaft, ein bekannter, aus Janina stammender und seit Jahren in Paris ansässiger Albanese, mit einem jungen Pariser Journalisten um einen Tisch versammelt. Man plauderte über die jüngsten Vorgänge in Durazzo und erörterte besonders ausführlich die Gegensätze, die in der Politik Oesterreichs und Italiens bei dieser Gelegenheit hervortreten. Der Albanese hörte, ohne den Mund aufzutun, zu. Da wandte sich plötzlich der Journalist an den Schweigenden mit der Frage: „Ja, was ist denn Ihre Ansicht? Sie sind ja doch ganz besonders an der Frage interessiert." Mit echt orientalischer Gleichgültigkeit antwortete der Albanese: „Junger Mann, Sie haben gewiß schon gesehen, wenn sich zwei Hunde um einen Knochen balgen. Haben Sie aber jemals schon erlebt, daß der Knochen sich zu der Sache, an der er in erster Linie beteiligt ist, geäußert hätte?"

— **Der Vater der Newyorker Armen.** Die Armen und vom Glücke Enterbten der Stadt Newyork haben einen schweren Verlust erlitten: ihr unermüdlicher Fürsorger, ihr allzeit hilfsbereiter Vater, Jakob A. Riis ist gestorben. Riis war von Geburt Däne, stammte aus der kleinen Stadt Ribe, wanderte aber schon als junger Mensch nach der Neuen Welt, um dort das Glück zu suchen. Aber wie den meisten, die aus Europa nach dem gelobten Lande kommen, erging es ihm zunächst bitter schlecht. Jahrelang hat er um sein tägliches Brot schwer ringen müssen, bis es ihm dann endlich gelang, als Zeitungsreporter auf einen grünen Zweig zu kommen. Hier stieg er bald höher, erwarb eine bedeutende Stellung und lebte in guten Verhältnissen. Aber er vergaß niemals seine Leidensgefährten aus der früheren Zeit des Elendes, und sobald er konnte, machte er seine Zeitungen für die Abschaffung der Mißstände in den Newyorker Armenvierteln mobil. In dieser Hinsicht kämpfte er damals Schulter an Schulter mit dem Expräsidenten Roosevelt, der zu jener Zeit Polizeipräsident von Newyork war. In einem aufsehenerregenden Buche schleuderte Riis die bittersten Anklagen gegen die Korrupte Newyorker Verwaltung, stellte besonders die schandbaren Kloakenverhältnisse an den Pranger und zwang die Stadt zu durchgreifenden Reformen, die Millionen von Dollars kosteten. Riis Kampfwort war: Luft und Licht für alle Menschen! Also auch für die Armen, und besonders für die Kinder der Armen. Er rief eine große Bewegung zur Schaffung von Parks und Spielplätzen in den Armenvierteln der Stadt ins Leben. Dabei wußte er mit klugem Geschick die Mittel für seine philantropischen Bestrebungen aufzubringen, und besonders hat er dem sonst ziemlich zugeknöpften Rockefeller große Summen aus der Tasche gezogen.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Die Tragödie des Kindes.

Berlin, 8. Juni. Eine aufregende Szene spielte sich in der Gitschiner Straße ab. Im vierten Stock, wo die 30jährige Verkäuferin Lichtenstein mit ihrer neunjährigen Tochter wohnt, wurde plötzlich ein Fenster aufgerissen, und im nächsten Augenblicke schwang sich die kleine Gertrud, die Tochter der Verkäuferin, auf das Fensterbrett und stürzte sich in den Hof hinab, wo sie besinnungslos liegen blieb. Hausbewohner benachrichtigten die Polizei, die für die Ueberführung des Mädchens, das lebensgefährlich verletzt ist, in ein Krankenhaus sorgte. Die Mutter wurde nach der Polizeiwache gerufen. Wie berichtet wird, hat das Kind den Selbstmordversuch begangen wegen der Mißhandlungen, die es in der letzten Zeit von der Mutter zu erleiden hatte.

Nach 30 Jahren begnadigt.

München, 8. Juni. Die Ehefrau Jung, die wegen Gattenmordes vom Schwurgericht zu Zweibrücken zum Tode verurteilt worden war, ist begnadigt worden. Die Todesstrafe ist seinerzeit in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Frau Jung hat im ganzen 30 Jahre im Zuchthaus gesessen.

Dreifaches Todesurteil.

Salzburg, 8. Juni. Das Schwurgericht in Salzburg hat die Schaffnersfrau Feichter und zwei andere Bahnbedienstete wegen Ermordung des Schaffners Feichter zum Tode durch den Strang verurteilt. Frau Feichter hatte ihre beiden Liebhaber zu dem Morde gedungen.

Dementi.

Quebec, 8. Juni. Die Gerüchte von einer Verlobung zwischen der Herzogin Patricia von Connaugth und dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz werden von seiten des Herzogs von Connaugth als unbegründet erklärt.

Falscher Spionageverdacht.

Paris, 8. Juni. Wie aus Nancy gemeldet wird, ist der von französischen Soldaten auf dem Bahnhofe in Blainville verhaftete Deutsche, der 27jährige Lehrer Bräuchle, der jüngst nach Luneville gekommen war, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen, wieder freigelassen worden. Der Polizeikommissar von Apricourt erkannte, daß die von Bräuchle gegebenen Aufklärungen durchaus der Wahrheit entsprechen, und verfügte seine sofortige Freilassung.

Expräsident Roosevelt auf der Reise nach Madrid.

Paris, 8. Juni. Gestern früh um ½6 Uhr ist der ehemalige Präsident Roosevelt mit Tochter und Sohn aus Cherbourg auf dem Wege nach Madrid zur Hochzeitsfeier seines ältesten Sohnes in Paris eingetroffen. Die gesamte amerikanische Kolonie war zum Empfang am Bahnhof erschienen, ebenso Vertreter der amerikanischen Botschaft.

Erschütternde Tragödie.

Paris, 8. Juni. Der 9jährige Sohn des Bauunternehmers Marsault geriet beim Spiel im Treppenhaus zwischen Mauer und Aufzug und wurde erdrückt. Als die Feuerwehr die Leiche des Knaben befreite, trat der ahnungslose Vater in das Haus ein, nahm die Leiche auf die Arme, küßte sie und brach, von einem Herzschlag getroffen, tot zusammen.

Neuer serbisch-österreichischer Handelsvertrag.

Belgrad, 8. Juni. Aus guter Quelle verlautet, daß die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden sollen. Die Verhandlungen werden diesmal voraussichtlich in Belgrad stattfinden.

Der Massenmörder Tomfics verhaftet.

Budapest, 8. Juni. Die Gendarmerie eröffnete um die Mittagsstunde ein heftiges Feuer auf den Kirchturm, wo der Massenmörder Tomfics sich aufhielt. Dann trat der Pfarrer vor und forderte Tomfics auf, sich zu ergeben. Tomfics erschien in der Kirchentür; man rief ihm zu: „Hände hoch!" Nun ergab er sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm eine geladene Browningpistole mit sieben Patronen und in seinen Taschen noch 30 Patronen. Im ganzen hat er drei Personen getötet und 19 verwundet.

Die neue radikale Partei und ihre Folgen.

Budapest, 8. Juni. Durch die Gründung der neuen radikalen Partei, deren Programm die Vertretung moderner freiheitlicher Ideen propagiert und die sich der vereinigten Opposition anschließen will, droht in der koalierten Opposition ein arges Zerwürfnis. Die klerikale Volkspartei betrachtet die neue Partei als ihre größte Gegnerin und hat in einer Konferenz beschlossen, aus der oppositionellen Vereinigung sofort auszutreten, falls die radikale Partei als Bundesgenossin aufgenommen wird. Ueber die Haltung der übrigen Opposition, die sich sonst gleichfalls als Vorkämpferin freiheitlicher Ideen geriert, ist bisher nichts bekannt geworden.

Zur Lage in Albanien.

Issed Pascha und Ismail Kemal als Retter Albaniens.

Wien, 8. Juni. Ismail Kemal, das frühere Haupt der vorläufigen Regierung von Albanien und Issed Pascha, der frühere türkische Generalissimus, sind beide unterwegs nach Albanien. Sie erklären sich bereit, alles aufzuwenden zur Entwirrung des albanischen Wirrwars. Sie hatten, jeder einzeln, an verschiedenen maßgebenden Stellen Besprechungen und auch miteinander. Issed Pascha verlangt dazu unbeschränkte Vollmachten vom Fürsten mit Gutheißung der Großmächte. Er will vorerst eine nationale Armee bilden zur wirklichen Aufrechterhaltung der Regierungsgewalt.

Eine Einigung mit den Epiroten?

Durazzo, 8. Juni. Es verlautet, daß die Regierung die von den Epiroten aufgestellten Forderungen genehmigt hat.

Die Abberufung des österreich-ungarischen u. des italienischen Gesandten.

Wien, 8. Juni. Die Militärische Rundschau meldet: Zwischen den Kabinetten in Wien und Rom schweben Verhandlungen, die eine Abberufung der beiderseitigen Gesandten in Durazzo, Löwenthal und Aliotti, und ihre Ersetzung durch andere Persönlichkeiten zum Zwecke haben. Der Zeitpunkt der Abberufung, die gleichzeitig erfolgen soll, stehe noch nicht fest. Doch soll eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt sein.

Der Zwischenfall in Durazzo.

Durazzo, 8. Juni. Ueber die Verhaftung des Obersten Muricchio und des Professors Chimigo meldet das Wiener Korr.-Büro: Wegen der seit längerer Zeit abends beobachteten Lichtsignale, die von dem von den Italienern bewohnten Gebäude mit einem im Gebiete der Aufständischen gelegenen Hause gewechselt wurden, sowie anderer sich häufender Verdachtsmomente gegen die in jenen italienischen Gebäuden verkehrenden Italiener wurde gestern Abend, als abermals Signale gewechselt wurden, von einem holländischen Offizier auf grund des Belagerungszustandes eine Haussuchung vorgenommen. Hierbei wurde der italienische Oberst Muricchio und der italienische Professor Chimigo verhaftet. Ferner wurden viele kompromittierende Schriftstücke beschlagnahmt. Bei dem von dem Platzkommandanten Thomson vorgenommenen Verhör haben sich die Verdachtsmomente bestätigt. Da nach Aussage der holländischen Offiziere gegen die beiden Verhafteten belastendes Material vorliegt, verweigerte Oberst Thomson die von dem italienischen Gesandten Aliotti geforderte Freilassung der beiden Gefangenen. Diese wurden erst auf das von dem italienischen Gesandten nachgesuchte Machtwort des Fürsten, sie gegen Ehrenwort vorläufig freizugeben und zur Disposition zu belassen, auf freien Fuß gesetzt. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Strenge Untersuchung ist eingeleitet. — Der Vorfall erregt in der Stadt großes Aufsehen.

Die Wirkung des Belagerungszustandes.

Paris, 8. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Matin" in Durazzo meldet seinem Blatte: Die erste Wirkung der Erklärung des Belagerungszustandes ist die, daß das Betreten der Straßen nach 10 Uhr abends verboten ist. Diese Maßregel hat die Bevölkerung auf das äußerste erschreckt und eine förmliche Auswanderung hat bereits begonnen. Fast während des ganzen Tages sind zahlreiche Bewohner, besonders der wohlhabenderen Kreise, nach Valona abgefahren, und die Schiffahrtsgesellschaft hat über ½ Million Franken für die Flüchtigen ins Depot genommen. Die Situation im Innern des Landes ist noch schlimmer, die Regierung fährt fort, Maßregeln zur Bekämpfung der Aufständischen zu ergreifen. In Alessio erwarten 4000 Mann den Befehl zur Einschiffung. Mehrere Mitglieder der Regierung geben sich der Hoffnung hin, daß die Aufständischen im letzten Augenblick nachgeben werden, jedoch ist diese Hoffnung durch nichts begründet. Es läuft das Gerücht um, daß die Rebellen in Tirana sich der Magazine Essad Paschas bemächtigt hätten und von dort aus 20 Geschütze nach Skutari gebracht haben.

Zum Mißerfolg der Vermittlungskonferenz in Niagara Falls.

Washington, 8. Juni. Es bestätigt sich, daß die Arbeiten der Vermittlungskonferenz in Niagara Falls vollständig eingestellt worden sind. Die Konferenz ist allerdings schließlich zu einer Einigung über die mexikanischen Wirren gekommen, jedoch ist dieser Einigung keine Bedeutung beizumessen. Man fragt sich hier, ob Wilson die Einigung anerkennen wird, die seitens der Mitglieder erzielt worden ist, oder ob er sie im Interesse der Rebellen zurückweist. Carranza weigert sich noch immer, an den Konferenzen teilzunehmen, worauf auch der vollständige Stillstand derselben zurückzuführen ist. Die Newyorker Presse zeigt sich sehr aufgebracht über den einseitigen Standpunkt der Washingtoner Regierung zugunsten Carranzas und wirft derselben sogar böfen Willen vor.

Carranza unterhandelt.

Newyork, 8. Juni. Carranza ist bereit, gewisse innere mexikanische Fragen mit den ABC-Delegierten zu diskutieren. Ob dieses ausweichend ist, wird in Washington für fraglich erklärt, wo man, wie die „Evening Sun" behauptet, geneigt ist, die Mediation eines stillen Todes sterben zu lassen.

Kurze Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Die Söhne des Kronprinzenpaares sind vom Bahnhof Charlottenburg nach Zoppot abgereist, wo die Kronprinzessin zu längerem Aufenthalt Wohnung genommen hat.

Berlin, 8. Juni. Von 26 Teilnehmern an der Geburtstagsfeier eines in der Schönhauser Allee wohnenden Dentisten erkrankten neunzehn Personen, acht von ihnen schwer. Ein fünfjähriges Mädchen ist schon gestorben, für die übrigen besteht indes keine unmittelbare Lebensgefahr.

Berlin, 8. Juni. Vorgestern vormittags 11½ Uhr begann im Abgeordnetenhause in Anwesenheit der Kaiserin die Delegiertenversammlung des Vaterländischen Frauenvereins. Nach einer Begrüßung der Kaiserin durch den Wortführer, Staatsminister v. Möller, folgte ein Vortrag der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Breslau-Land, Frau Käthe Fromberg-Schottwitz, über den Ausbau und die Wirksamkeit der Gemeindekrankenpflegestationen des Vaterländischen Frauenvereins. Geh. Medizinalrat Prof. His sprach über Körperpflege und Körperausbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend.

Dresden, 8. Juni. Landgerichtspräsident a. D. Oskar Hartmann ist durch eine Gasvergiftung im Badezimmer tödlich verunglückt.

Hamburg, 8. Juni. Der neue Turbinenschnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie von der Imperatorklasse, dessen Name bekanntlich noch nicht feststeht, wird am nächsten Samstag auf der Werft von Blohm und Voß von Stapel laufen. Es besteht Aussicht, daß der Kaiser dem Akt beiwohnen wird.

Hamburg, 8. Juni. Bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist die Drahtnachricht aus Buenos Aires eingetroffen, daß im Eisenbahnverkehr über die Anden eine größere Störung eingetreten sei. Die Ursache bildeten Unwetter und starker Schneefall im Gebirge; über die Dauer der Störung sei noch nichts weiter zu sagen.

Tübingen, 8. Juni. Als vorgestern nachmittag zwei Rennwagen einer Pariser Automobilfirma mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit die Staatsstraße Tübingen—Rottenburg passierten, geriet der zweite Wagen bei einer scharfen Biegung von der Straße ab in den Graben, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Der Lenker wurde dabei zu Tode gedrückt.

Metz, 8. Juni. Der Große Generalstab mit dem Kronprinzen hat gestern morgen die Reise über Diedenhofen nach Trier und in die Eifel nach Kyllburg angetreten.

Mailand, 8. Juni. In Genua hielt der Ingenieur Ulivi in Gegenwart der militärischen und bürgerlichen Behörden einen Vortrag über seine schon mehrmals erwähnte Erfindung, die in einem Apparat besteht, durch den eine explosive Fernwirkung erzeugt wird. Der Erfinder wird den Apparat in den nächsten Tagen dem König von Italien vorführen. Genuenser Blätter berichten, der Erfinder habe erzählt, daß er einen größeren Apparat baue, mit dem er bis auf 100 Kilometer Entfernung eine Explosion hervorbringen könne, so daß z. B. eine Flotte, die gegen Venedig fahre, in die Luft gesprengt werde, so bald sie sich auf 100 Kilometer Entfernung genähert habe. Das Geheimnis der Erfindung bestehe in dem Grundsatz, daß ultraroie Strahlen von bestimmter Schwingungsdauer erzeugt, mit Metallen in Berührung gebracht und in elektrische Wellen verwandelt würden.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dehlmann für den Anzeigenteil Ernst Linderum.

KNORR
Knorr-Hafermehl, das altbewährte Nährmittel für Kinder.
Knorr-Haferflocken, beste kräftigende Nahrung für Magenschwache und Blutarme.

000881



Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Bremer

im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach, den 6. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 8. ds. nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Heute abend 9 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser treuer, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Dickhaus

im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Vollmerhausen, den 6. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 4½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Im Sinne des Verstorbenen bittet man von Kranzspenden absehen zu wollen.



Der Tod ist verschlungen in den Sieg. — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.
1. Korinther 15, 55 u. 57.

Nach Gottes Ratschluss entschlief vergangene Nacht ½1 Uhr nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Lina Bergerhoff

geb. **Freischlader**

im Alter von beinahe 66 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dümmlinghausen, Derschlag u. Bomig, den 6. Juni 1914.

Die Beerdigung findet heute Montag, den 8. Juni 1914, nachmittags ½5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die uns bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders **Otto** erwiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders dem Leseverein Berghausen, und dem Verein ehem. Winterschüler, Lindlar, unseren **innigsten Dank.**

Berghausen.

Familie Steinbach.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
Friedr. Luyken (W. Albrecht)
G. m. b. H.
Buch- und Steindruckerei
Am Einhorn 2. — Telephon No. 12.

Bekanntmachung.

Auf zwei Stallweiden in Morsbach und einer Fettweide in Lüsberg, Gemeinde Eckenhagen (Eigentümer: Metzgermeister Wilhelm und August Stausberg in Morsbach), sowie bei dem Landwirt Wilhelm Stangier in Solseifen ist durch den Kreistierarzt die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Der Ursprung der Seuche ist noch nicht bekannt.

Ueber die Orte Morsbach, Morsbacherhütte, Au und Solseifen (Gemeinde Morsbach), Lüsberg, Hamig, Respen, Hassel und Dreschhausen (Gemeinde Eckenhagen) ist die Sperre verhängt.

Gummersbach, den 4. Juni 1914.

Der Königliche Landrat:
Haarmann.

Unsere Gesellschaft ist in Liquidation getreten. Wir fordern diejenigen, die noch glauben, Ansprüche an uns zu haben, auf, sich bei uns zu melden.

Dieringhausen, 3. Juni 1914.

Electricitätswerk Dieringhausen,
Ges. m. b. Hftg. in Liqu.
Carl Siebel.

Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus eleg. rot. Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich 1½schläf. 30 Mk., 2 schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2 schläf. 46 Mk. Preisliste u. Muster gratis u. franko. Viele Anerk.-Schreiben. Nichtgefall. Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund 49

Bei allen Anfragen und Bestellungen,
die unsere verehrl. Leserinnen und Leser auf Grund von Anzeigen in der Gummersbacher Zeitung machen, bitten wir freundlichst, sich auf
unsere Zeitung
zu beziehen.

Grammophonplatten
Anker Record
Unübertroffen in Tonfülle und Reinheit!
Stets Eingang von neuesten Aufnahmen aus den letzten Operetten:
„Das war in Schöneberg"
„Mädchen sind wie die Engelein"
„Die Männer sind alle Verbrecher"
usw.
Meine Spezial-Marken
1,25 1,50 2,25
Peter Schramm, Gummersbach
— Telefon 218. —

Für jede Mutter

Interessant ist die Broschüre „Rückgratverkrümmungen und ihre Behandlung nach System Haas." Gratis zu beziehen durch
Franz Menzel
Düsseldorf Charlottenstraße 32/34

Der schönste Hutschmuck

im Sommer und Winter für jede Dame ist eine **echte**
Straußenfeder.
Man kauft diese anerkannt am besten und billigsten bei
Geschw. Schiff Nachf.
Afrikanisches Straußenfedern-Lager
Lüdenscheid i. W.
Wilhelmstr. 37.
Versand direkt an Private. Spezial-Katalog gratis u. franko.

Maschinenbau- u. Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft, Sektion V, Remscheid.

Einladung.

Die diesjährige ordentliche Sektions-Versammlung findet

Mittwoch, d. 17. Juni 1914, nachm. 3½ Uhr,
im Restaurant der Talsperre im Eschbachtal bei Remscheid

statt, wozu die Sektionsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1913 (§ 25 Ziffer 4 der Satzungen).
3. Feststellung des Voranschlages für die Verwaltungskosten der Sektion für das Jahr 1915. (§ 25 Ziffer 3 der Satzungen).
4. Etwaige Anträge von Mitgliedern (§ 24 Abs. 7 der Satzungen).

Remscheid, den 25. Mai 1914.

Der Vorstand der Sektion V:
Adolf von der Nahmer, Vorsitzender.

Atali-Einmachgläser.

Atali ist ein **äusserst billiges** und **vorzügliches Einkochglas.**

Vorteile:
Atali-Gläser sind mit dem Munde geblasen, beste weisse Qualität, gut gekühlt und genau kontrolliert.
Atali-Gläser haben weite Oeffnung u. ohne Schmutzwinkel, daher mit der Hand bequem und leicht zu reinigen und zu füllen.
Atali-Gläser können in jedem Apparat benutzt und aufeinander gestellt werden.
Atali-Gläser sind konkurrenzlos billig, vergleichen Sie Qualität u. Preise.

Preise, komplett mit Deckel und Gummiring:
⅛ ¼ 1 Ltr. eng, ½ 1 1½ 2 Ltr. weit
48 52 58 Pfg. 55 65 75 80 Pfg.

Einkochapparate werden bei Einkauf von 10 Atali-Gläsern gratis verliehen.

Alleinverkauf der **Atali-Gläser**
nur bei
P. Schramm
Gummersbach und Dieringhausen.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung.
Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern u. Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Königstrasse 56/57.

Höchst einfach! **Aeusserst praktisch!**
Unentbehrlich
für jeden geordneten Geschäftsbetrieb, ob gross, ob klein, ob Fabrik, Handelsgeschäft, Gewerbe oder Handwerk, ist ein
Portobuch!
Allen Anforderungen an ein solches entspricht unser seit vielen Jahren bestens bewährtes, in zahlreichen Geschäften schon Jahre lang eingeführtes
Portobuch.
Preis 50 Pfennig.
Buchdruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.
Leicht übersichtlich! **Sofort kontrollierbar!**

Verloren
100 Pfd. Stambyzucker von Hesselbach nach Mittelagger. Der Finder wird gebeten, an Friedr. Schenk in Gummersbach Nachricht zu geben.

Echte Ravensberger Delikatess-Würstchen
in Dosen stets vorrätig bei
Franz Spangenberg
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Habe schöne rebhuhnfarb. **ital. Küken** sowie **Zucht- u. Schlachthähne** abzugeben. Gebe auch Eintags-Küken ab.
W. Feldhoff, Marienheide, Zuchtstation der Landwirtschaftskammer.

Marienburger-Pferde-Lotterie.
2653 Gewinne im Gesamtwerte von **69 000** Mark.
10 000 Mk. | 4 500 „ | 3 500 „ | Hauptgewinne etc. etc.
Ziehung am 20. Juni 1914.
Lose à 1.— Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Kaiser-Wilhelm-Heim-Lotterie.
2365 Gewinne im Gesamtwerte von **30 000** Mark.
10 000 Mk. | 4 000 „ | Hauptgewinne etc. etc.
Ziehung am 17. Juni und 17. November 1914.
Lose à 1.— Mk. für beide Ziehungen gültig, Porto und 2 Listen 50 Pfg. extra.

St. Georg-Lotterie.
3469 Gewinne im Gesamtwerte von **60 000** Mark.
Ziehung am 2. Juli 1914.
Lose à 50 Pfg. Porto und Liste 25 Pfg. extra.
11 Lose für 5.— Mark.
Wir offerieren:
Je 1 Los, also 3 Lose obiger Lotterien incl. 4 Gewinnlisten und Porto zu **Mk. 3.25** und bitten um sofortige Bestellung. (Nachnahme 20 Pfg. mehr.)
Gebr. Vedder
Gummersbach.
Unt. d. Linden. Tel. 220.

Kölnische Zeitung Stadt-Anzeiger
zur Kölnischen Zeitung
Abonnements- Anzeigen nimmt entgegen
Rich. Mahlo, Buchhdlg.
Gummersbach • Fernspr. 282
Hauptvertretung der Kölnischen Zeitung für Gummersbach, Aggertal und das Oberbergische.

Frankfurter Apfelwein
empfiehlt
Franz Spangenberg
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Von der Reise zurück
Dr. F. W. Hopmann.
Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten (Zucker-Krankheit, Fettleibigkeit, Gicht).
Köln, Burgmauer 2, am Dom.

Prima Mainzerkäschen
100 Stück M. **2.00**
bei
Franz Spangenberg
Gummersbach. Telefon 265.

Nachhilfe in Engl. u. Franz., rc. Nachweisb. Erfolge. Konversation u. Handelskorrespond. f. Erwachs. **Bill.** Honorar. (Staatl. gepr. Lehrerin). Off. u. M. G. a. d. Exp. d. Ztg.

Jede
Bügelerin verlange meinen Katalog über Bügelmaschinen.
Ernst C. Knabe, Cöln 81.

Selbstgeber
gibt **Darlehen** gegen **Ratenrückzahlung** evtl. auch ohne Bürgschaft, auch **Hypothekenkapital** d. **Herm. Wegner,** früh. **Rittergutsbesitzer, Düsseldorf,** Stockkampstr. 16. Rückp. erb.

Korsetts u. Böstenhalter in tadellosem Sitz zu haben.
Waltenberg, fr. Neiss.

Suche einige **Kühe** oder **Rinder zum Auftreiben** gegen Weidelohn.
Joh. Höll,
Neuenhaus b. Lieberhausen.

Neue Matjes-Heringe und **neue Kartoffeln**
empfiehlt
Franz Spangenberg
Gummersbach
Telefon 265.

Für Hausputz
hübsche Speise-, Herrenzimmer-, Küchengarnituren, nebst pass. Gardinen dazu, billigst zu haben b. Waltenberg, fr. Neiss.

Westf. Pumpernickel
stets frisch und auch in Dosen
bei
Franz Spangenberg
Gummersbach. Telefon 265.

Gutgehendes Maler- u. Anstreichergeschäft
anderer Unternehmen halber in Gummersbach sehr billig zu verkaufen.
Angebote unt. **M. J. 46** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zum 1. Oktober oder auch früher **sucht kinderloses Ehepaar**
Etagenwohnung,
4 Zimmer, Küche und Mansarde. Offerten unt. **W. Z. 47** an die Exped. d. Ztg.

Für meine Raiserei suche zum baldigen Eintritt einen durchaus energischen und erfahrenen
Meister.
Maschinensteller vorhanden.
K. F. Wahlefeld,
Schönental bei Derschlag.

Platzarbeiter
gesucht.
C. G. Maurenbrecher,
Niederesmar.

Suche für meinen Sohn sofort eine Stelle als
Friseurlehrling.
Off. unt. **A. B. 222** an die Exped. ds. Zeitung.

In kaufmännischem Büreau findet ein geweckter
Knabe oder Mädchen
mit guter Schulbildung
Lehrstelle.
Off. unt. **H. B. 38** an die Geschäftsst. ds. Blattes.

Kontoristin
in Buchhaltung bewandert per bald gesucht.
Off. nebst Gehaltsanspr. unt. **G. 100** an d. Exp. ds. Bl.

Z. o. T. 9./6. A. 8 U. J III.

Nr. 131. Zw

Rechtswisser
Vom Eing
Von Dr.

Jedem von uns i
so ergangen, wie vo
des Ibykus, von de
kaum das Wort ent
bewahren." Und a
wie jenem geschwätz
schnellen Junge will
Zwar, man köpft u
wicht, aber man läß
doch vor Gericht oft
wir also etwa einen
bitten in plötzlich a
nimm ihn zum Gesc
wir ihn selbst auch
dennoch für alle Ze
Stammtisch jemand
pigen Köter an, so d
laune hingeworfene
den Strick und mach
preis ärmer, und d
sich das Tier vielle
läßt, bleibt unser e
denen das gesprochen
Rechts sich pfeilschn
fener Klingen gegen
leicht vertausendfach
Mit den geschriebe
nicht. Auch sie kön
gelten, erst zugegan
fiel für den Schreib
sie ihre Macht nicht
entfalten, wie das
lehr unter Anwesen
ist — im Gegensatz
vorerst noch wirkun
klärungen ihrem
zugegangen sind, e
Kraft. Vorher aber
schrieben, uns zur B
rufen. So will es
eine Willenserklärun
erst in dem Zeitpun
sie dem andern zugel
Widerruf schützen d
der Wirksamkeit.
Welch hohe Bede
die Frage, wann e
als uns zugegange
ganz und gar nicht
Ohren gekommen".
spiel:
Wir wollen in vo
Schreibmaschinen v
einen Liebhaber.
schine — am 20. Ok
an. Am nächsten
keit. Also drahten
machte Kaufangebo
Telegramm galten,
Oktober den ganzen
erst abends, als er
die beiden Schriftsti
Sorgsam stellt er n
Briefes fest, daß di
länger im Kasten g
fort setzt er sich hin
Kaufangebot an
Mark als Preis zu
später". Ist er im
tragsangebot binde
jener Willenserklär
lich erst, nachdem d
zugegangen war. A
nämlich ein Schreib
punkte zu, wo er in
Kenntnis zu versch
Adressat das Schr
garnichts an. Des
schon dann als zug
in den Briefkasten
da letzterer den Ka
daher bei jedem Ei
Anders läge der F
schäftsbriefkasten de
schäftsstunden gela
Umständen eine Le
genommen werden,
sinn der Geschäfts

Der Wurdingen
waren gute Freun
Jahr mindestens e
bei dem Herrn Hö
bis 14 Tage dauer
Herr Bezirksrichte
lenthaler war
und gleichzeitig
girksgericht und de
Windsheim, sonst e
aber das Schießen
Wenn man seine F
man natürlich in de
Dorfstraße könnte
anrichten. Aber w
zugleich; jedesmal
es der Zufall, daß
Hirsch in der Nähe
war es, daß dies
Daß man die schön
gehen lassen kann,
Zufall so gewaltet
Förster und der H
Loisl, und ihm nic
Wild das nun ein
nahm. Aber der H
lein Einsehen, und
haft beim ausg
Höllenthaler wurde
Uebrigens ließ s
Haar wachsen und
Gast nicht unzufrie
nützlich, sägte und
Holz, leimte die S
Sprößling seines
Wägelchen, half de
Kartoffelschälen, k
möglich und vertrie
Höllenthalers frag
Onkel Loisl zu Be

Rechtswissenschaftliche Plauderei.

Vom Eingang unserer Postsachen.

Von **Dr. Hans Lieske**, Leipzig.

Jedem von uns ist es im Leben nicht nur einmal so ergangen, wie vorzeiten einem der beiden Mörder des Ibykus, von dem Schiller sagt: „Doch dem war kaum das Wort entfahren, möcht ers im Busen gern bewahren." Und auch uns wird bisweilen, genau wie jenem geschwätzigen Missetäter, um unserer vorschnellen Zunge willen die Szene dann zum Tribunal. Zwar, man köpft uns nicht gleich, wie jenen Bösewicht, aber man läßt sich unsere unbesonnenen Worte doch vor Gericht oft teuer genug bezahlen. Reichen wir also etwa einem andern einen Hunderter und bitten in plötzlich aufflammendem Opfermut: „Hier, nimm ihn zum Geschenk", so sind wir den Schein, ob wir ihn selbst auch alsbald schmerzlichst vermissen, dennoch für alle Zeiten los. Und bietet uns am Stammtisch jemand um ein Heidengeld seinen struppigen Köter an, so dreht uns ein in fröhlicher Weinlaune hingeworfenes „Na, meinethalben", eilends den Strick und macht uns um den verlangten Kaufpreis ärmer, und der Gedanke, daß der oder jener sich das Tier vielleicht leichtsinnigerweise schenken läßt, bleibt unser einziger Trost. Die Beispiele, in denen das gesprochene Wort unter dem Schutze unseres Rechts sich pfeilschnell mit der Wirkung scharf geschliffener Klingen gegen uns wendet, lassen sich natürlich leicht vervielfachen.

Mit den geschriebenen Worten ist es gar so schlimm nicht. Auch sie können freilich, sind sie dem, dem sie gelten, erst zugegangen, zu einer verheerenden Geißel für den Schreiber werden. Indessen vermögen sie ihre Macht nicht so zügellos und unvermittelt zu entfalten, wie das gesprochene Wort im Rechtsverkehr unter Anwesenden. Denn was wir geschrieben, ist — im Gegensatz zu dem, was wir gesprochen — vorerst noch wirkungslos. Erst dann, wenn die Erklärungen ihrem bestimmungsmäßigen Empfänger zugegangen sind, erst dann bekommen sie bindende Kraft. Vorher aber vermögen wir alles, was wir schrieben, uns zur Befreiung noch rechtgiltig zu widerrufen. So will es das moderne Recht, indem es eine Willenserklärung einem Abwesenden gegenüber erst in dem Zeitpunkt wirksam werden läßt, zu dem sie dem andern zugeht. Vorheriger oder gleichzeitiger Widerruf schützen den Schreiber also vor den Folgen der Wirksamkeit.

Welch hohe Bedeutung beansprucht nach alledem die Frage, wann eine Erklärung von Rechts wegen als uns zugegangen gilt! Denn „zugegangen" ist ganz und gar nicht gleichbedeutend mit „uns zu Ohren gekommen". Das erläutere ein kurzes Beispiel:

Wir wollen in vorschnellem Entschlusse eine unserer Schreibmaschinen veräußern und wissen auch schon einen Liebhaber. Flugs bieten wir ihm die Maschine — am 20. Oktober — um 150 Mark zum Kaufe an. Am nächsten Abend reut uns unsere Voreiligkeit. Also drahten wir sofort: „Ziehe das gestern gemachte Kaufangebot zurück". Der, dem Brief und Telegramm galten, erfährt, da er zufällig am 21. Oktober den ganzen Tag unterwegs war, von beiden erst abends, als er seinen Briefkasten entleert, in dem die beiden Schriftstücke friedlich nebeneinander ruhen. Sorgsam stellt er nun aus dem Ankunftsstempel des Briefes fest, daß dieser mindestens einen halben Tag länger im Kasten gelegen hat als die Depesche. Sofort setzt er sich hin und schreibt: „Ich nehme Ihr Kaufangebot an und lasse Ihnen morgen die 150 Mark als Preis zugehen. Ihr Widerruf kam verspätet". Ist er im Recht? Gewiß. Denn ein Vertragsangebot bindet bekanntlich, und der Widerruf jener Willenserklärung kam in der Tat zu spät, nämlich erst, nachdem die Offerte dem Adressaten bereits zugegangen war. Nach der herrschenden Ansicht geht nämlich ein Schreiben dem Empfänger in dem Zeitpunkte zu, wo er in der Lage ist, sich von dem Inhalt Kenntnis zu verschaffen. Darauf, ob und wann der Adressat das Schriftstück tatsächlich gelesen, kommt garnichts an. Deshalb wird in der Regel ein Brief schon dann als zugegangen anzusehen sein, wenn er in den Briefkasten des Empfängers geworfen wird, da letzterer den Kasten jederzeit entleeren kann, und daher bei jedem Ein- und Ausgang besichtigen wird. Anders läge der Fall, wenn der Brief in den Geschäftsbriefkasten des Empfängers außerhalb der Geschäftsstunden gelangt, wo also unter gewöhnlichen Umständen eine Leerung nicht erfolgt. Hier muß angenommen werden, daß der Brief erst mit Wiederbeginn der Geschäftszeit zugegangen ist; denn vorher fehlte dem Adressaten die Möglichkeit, von dem Eingang der Briefschaften Kenntnis zu nehmen. Wären also sowohl Brief wie Telegramm etwa an einem Sonntag in den Geschäftsbriefkasten gelangt, und wäre der Kasten an dem Sonntag nicht ausgeleert worden, dann würden beide Schriftstücke erst mit dem Beginn der Geschäftsstunden am Montag früh als gleichzeitig zugegangen gelten, sodaß die Depesche also diesesfalls dem Absender tatsächlich die Schreibmaschine würde gerettet haben.

Verkehr.

Eisenbahnfahrten im Sommer

bilden selbst im vorzüglich eingerichteten Schnellzugwagen eine Qual für den, der sich längere Zeit der Hitze und dem Staub, diesen unangenehmen Begleitern des schönen Wetters, wehrlos aussetzen muß. Oeffnet man die Fenster, um während der Fahrt wenigstens eine erfrischende Abkühlung zu haben, dann dringt mit der Luft meist auch Rauch und Ruß in den Wagen ein. An jedem schienengleichen Bahnübergang wirbelt der Zug eine dichte Staubwolke auf, die nicht nur den Bahnwärter, sondern auch den Reisenden belästigt. Man hat nun in Amerika vor etwa zehn Jahren versucht, durch Besprengen des Bahnkörpers mit Petroleum diesem Uebel abzuhelfen. Aber selbst wenn man von den hohen Kosten eines solchen Verfahrens absieht, den Rauch konnte man damit immer noch nicht fernhalten. Jetzt denkt man dort allen Ernstes daran, an die Dampfheizvorrichtung des Zuges eine kleine Kaltluftmaschine anzuschließen, die auf der Lokomotive eingebaut ist. So würde jeder Wagen durch ein Röhrensystem gleichmäßig gekühlt, man könnte die Fenster geschlossen lassen und durch die ja auch im Winter arbeitenden Lüftungen an der Wagendecke reichliche Atemluft zugeführt bekommen. Solche von den Reisenden gewiß hochgeschätzten Einrichtungen sind hervorgegangen aus dem freien Wettbewerb der amerikanischen Bahngesellschaften, die sich gegenseitig durch ihre Leistungen zu überbieten suchen.

Luftfahrt.

Zeppeline, die geräuschlos fliegen.

Die letzten Zeppelin-Luftkreuzer erregten bei ihren Flügen dadurch besondere Aufmerksamkeit, daß man sie kaum noch arbeiten hört. Während die früheren Zeppelinkreuzer sich schon auf große Entfernungen voraus durch den Lärm der Motoren und das Surren der Schrauben ankündigten, fällt jetzt durch eine sinnreiche Einrichtung dieser Nachteil fort. Die neuesten Zeppeline fliegen tatsächlich geräuschlos. Was dies für die Brauchbarkeit im Felde bedeutet, braucht wohl nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Die starken Geräusche, die von dem Luftschiff ausgingen, waren nicht zuletzt sein schlimmster Feind. Der Lärm, mit dem der Luftkreuzer sich bisher durch die Luft arbeitete, erregte schon lange vor seinem Sichtbarwerden die Aufmerksamkeit, im Felde also die des Gegners. Auch die Vorteile des Nachtfluges konnten durch die Luftkreuzer nie voll ausgenutzt werden, so lange ihnen diese Lärmhaftigkeit anhaftete. Ueberfliegt jetzt ein Zeppelin in dunkler Nacht eine feindliche Gegend, so arbeitet er dabei so geräuschlos, daß selbst beim Flug in mittleren Höhen, kaum jemand auf das Luftschiff aufmerksam wird. Man kann also nicht umhin, die Geräuschlosigkeit der Arbeit unserer Militärluftschiffe als einen gewaltigen Fortschritt zu bezeichnen. Man wird daher mit großem Interesse erfahren, durch welche sinnreichen Vorrichtungen die Geräuschlosigkeit des Fluges unserer Militär-Zeppeline erzielt wurde: Wenn früher die Z.-Schiffe ihr Herannahen durch gewaltigen Lärm ankündigten, so lag das daran, daß die Auspuffgase der Motore ungehindert entweichen konnten. Der Gedanke lag also sehr nahe, diese ruhestörenden Auspuffgase abzufangen. Man erreichte dieses Ziel durch den Einbau sog. „Auspufftöpfe" in die Maschinen, die man oberhalb der Motoren anbrachte. Der Einwand, den man früher gegen den Einbau der „Auspufftöpfe" erhob, daß sie nämlich einen, wenn auch nur geringen Teil der Motorkraft absorbieren, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Wohl aber brachten die Auspufftöpfe neben der Geräuschlosigkeit der Arbeit noch einen anderen, nicht weniger schätzbaren Vorteil. Sie bilden nämlich eine gute Sicherheitsvorrichtung gegen Feuers- und Explosionsgefahr, insofern, als sie die zuweilen auftretenden Funken aus den Rohrleitungen mit Sicherheit auffangen. Der geräuschlose Zeppelin erst, der zudem noch den Vorteil großer Feuersicherheit genießt, wird die furchtbare Luftwaffe sein, die wir brauchen, und um die wir von aller Welt beneidet werden.

Jugendpflege.

Erfahrungen mit Schützlingen bei der Jugendgerichtshilfe.

Ueber die Erfahrungen mit den Jugendlichen, deren sich die Jugendgerichtshilfe annimmt, schreibt man von juristischer Seite: Bei der Unterbringung von Schützlingen der Jugendgerichtshilfe in Anstalten ergeben sich neuerdings leider größere Schwierigkeiten als früher, da die Wohltätigkeitsanstalten früher entgegenkommender waren. Es werden zwei Arten von Fällen unterschieden, solche Fälle, bei denen eine gänzliche Verpflanzung Jugendlicher in Frage kommt, und solche, in denen die Jugendgerichtshilfe den Jugendlichen lediglich geeignete Arbeit verschafft. Leider ist die Zahl der Arbeitgeber, die zur Aufnahme Jugendlicher bereit sind, und ihnen die Möglichkeit regelmäßiger Arbeit für die Gewährung des Strafaufschubs gewähren, die Hauptbedingung ist, noch zu gering. Die bisherigen Erfolge waren immerhin gut. Es ist schon viel wert, wenn die Großstadtkinder aus der Umgebung schlechter Freunde und aus den vielerlei Verführungen der Großstädte entfernt werden. Die Arbeit auf dem Lande hat sich als sehr förderlich für die körperliche und sittliche Gesundheit der Kinder erwiesen. Nötig ist allerdings, daß die Zuverlässigkeit des Arbeitgebers von vornherein gewährleistet erscheint. Aus diesem Grunde wird in der Wahl der Stellen für die Jugendlichen sehr vorsichtig zu Werke gegangen, die Stellen, wie sie von den gewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Nachweisen angeboten werden, kommen deshalb für die erzieherischen Zwecke der Jugendgerichtshilfe nicht in Frage. Leider ist es oft schwer, die Eltern zur Unterbringung ihrer Kinder in einem gelernten Berufe zu veranlassen. Sehr vorteilhaft zeigt sich die Unterbringung Jugendlicher im Handwerk, im Hinblick auf die längere vertragliche Bindung der Betreffenden.

Körperpflege.

Vom Schwitzen.

Man soll nicht darüber sprechen, so hieß es in der Tanzstunde. Wenn es schon nicht zu umgehen sei, sage man lieber: Transpirieren. Das Fremdwort klinge besser. Wie dem sei, jedenfalls ist es besser, sich einmal über das Wesen dieses für den Menschen so wichtigen Vorganges aufklären zu lassen, als Vogel-Strauß-Politik zu treiben und es nachher an der Gesundheit büßen zu müssen. Gerade jetzt, wo die Wanderzeit wieder beginnt, wo beim Heer größere Reisemärsche auf dem Tagesprogramm stehen, interessiert es, daß der gesunde Mensch auch in der Ruhe fortwährend schwitzt und täglich mehr als 600 Gramm Flüssigkeit absondert. Sie verdunstet aber so rasch, daß es gar nicht zur Bildung sichtbarer Tropfen kommt. Erst bei besonderen körperlichen Anstrengungen, im Dampfbad und unter dem Gummimantel steigert sich die Absonderung bis auf 1600 Gramm. Das hat seinen guten Grund. Einmal entfernt hier der Körper schädliche Stoffe, die ihm im Innern gefährlich werden könnten; dann wird er aber auch durch die Verdunstung von größeren Flüssigkeitsmengen abgekühlt. Es ist also falsch, wenn man die Schweißabsonderung durch Arzneien, etwa durch Kampfersäure, zu verhindern sucht. Schwitzen ist gesund, wenn man gründliche Waschungen und Maßregeln gegen Erkältungen nach größeren Anstrengungen nicht vergißt. Allerdings kann es vorkommen, daß sich unter dem Einfluß von Bakterien flüchtige Säuren, die der Schweiß enthält, zersetzen, die Haut angreifen und zur Ursache von Entzündungen werden. Mit Salizyl, Gerbsäure oder Formaldehyd enthaltenden Pulvern sucht man solch übermäßige Schweißabsonderung zu verhindern. Einzelne Präparate haben sehr gute Erfolge gehabt, sie haben sich daher in Touristenkreisen und beim Heer rasch eingebürgert. Auch gegen die Nachtschweiße, eine bei Lungenschwindsüchtigen häufig auftretende, besonders gefährliche Erscheinung, hat man einzelne dieser Pulver mit schönem Erfolg benützt. Sz

Herznervenerkrankungen.

Es ist eine alte, allgemein menschliche Erfahrung, daß das Nervös-Seelische einen gewaltigen Einfluß auf die Herztätigkeit ausübt, die ja auch darin ihren Ausdruck findet, daß allerorten und allerzeiten der Sitz des Gemütes in das Herz verlegt wurde. Es dürfte, wie Dr. Koschella in Stuttgart ausführt, kaum eine Herzerkrankung geben, bei welcher nicht wenigstens zeitweise nervöse Einflüsse verschlimmernd, unter Umständen wie eine Katastrophe einwirken; andererseits aber drängt die tägliche Beobachtung, daß die Herzen der Nervösen in der Regel nicht imstande sind, größeren Anforderungen zu genügen, zu der Annahme, daß wahrscheinlich bei allen nervösen Störungen der Herztätigkeit eine gewisse Minderwertigkeit der Anlage vorhanden ist. Man kann zwei große Gruppen von Ursachen unterscheiden, die zu nervösen Herzstörungen führen, einmal solche, die außerhalb des Herzens liegen, wie z. B. klimatische Veränderungen, elektrische Luftspannung. Diese können bei empfindlichen Leuten außer allgemeinem Unbehagen auch Anfälle von Herzstörungen hervorrufen. Von Reizen, die im Körper selbst liegen, sind zu nennen: abnorme Füllungszustände und abnorme Gährungsprozesse im Magendarmkanal, Lageveränderungen des Herzens u. s. w. Nervöse Menschen fühlen oft beständig das Klopfen ihres Herzens die Veränderungen seiner Schlagzahl. An die ungewohnten und unangenehmen Empfindungen schließt sich in der Regel ein Angst- und Ermattungszustand an. Auch Kummer, Sorgen, Aerger, Enttäuschungen können zu nervösen Herzkrankheiten führen, namentlich wenn störende Affekte zusammentreffen, z. B. Angst und lebhaftes Wünschen.

Kunst und Wissenschaft.

Die neuesten Arbeiten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtsurkunde.

Die überaus rührige Rheinische Geschichtsgesellschaft, hat auch im letzten Jahre, wie ihr kürzlich erschienener Bericht zeigte, ihre zahlreichen Unternehmungen eifrig gefördert. Besonderes Interesse verdient vielleicht die Sammlung der Quellen zur Geschichte des Kölner Handels, sodann die Bibliographie der rheinischen Zeitungen und Zeitschriften in der Franzosenzeit (1794—1814), das große Wörterbuch der rheinischen Mundarten, die Herausgabe der Statuten des Kölner Domkapitels sowie der ältesten rheinischen Urkunden. Alle diese und viele andere Publikationen kunst-, wirtschafts- und geistesgeschichtlichen Charakters sind in erfreulichem Fortschreiten begriffen. Von den neuen Plänen der Gesellschaft sei der Gedanke eines umfassenden rheinischen „Biographischen Lexikons" hervorgehoben.

Welt und Wissen.

Berufliche Schädigungen durch Radium.

Im Radiuminstitut der Berliner Charité sind, wie wir einem Berichte der „Deutsch. med. Woch." entnehmen, in der letzten Zeit gesundheitliche Schädigungen bei Personen beobachtet worden, die berufsmäßig, sei es als Aerzte, Physiker, Chemiker oder deren Hilfskräfte, dem Einfluß der von radioaktiven Substanzen ausgehenden Strahlen oder der entstehenden gasförmigen Produkte ausgesetzt waren. Am auffälligsten waren Veränderungen an der Haut der Fingern, aber auch Allgemeinerscheinungen mancherlei Art traten stark hervor. Daß derartige berufliche Schädigungen zur Beobachtung kommen würden, war nach den zum Teil sehr traurigen Erfahrungen, die in dieser Beziehung mit der Röntgenstrahlen gemacht worden sind, zu erwarten. Die Allgemeinstörungen äußern sich in großer Müdigkeit mit starkem Schlafbedürfnis, Kopfschmerzen, erhöhter Reizbarkeit, Anfällen von Schwindel, leichten Ohnmachtsanfällen u. a. Die Müdigkeit und das größere Schlafbedürfnis, hauptsächlich bei Beginn der Tätigkeit, ist eine fast ausnahmslose Erscheinung der im Radiuminstitut tätigen Personen. Die Gründe dieser Allgemeinstörungen sind abhängig von der Dauer und der Art der Beschäftigung und der mehr oder weniger großen Empfindlichkeit des Individuums. So scheint der Organismus der Frau empfindlicher zu sein wie der des Mannes. Von Allgemeinstörungen sind weiter Veränderungen des Blutbildes zu erwähnen. Bei den beruflichen Schädigungen der Haut handelt es sich um ganz allmählich einsetzende Veränderungen, die sich unter den sehr häufigen, durch Wochen und Monate hindurch sich vielmals wiederholenden Finger-Bestrahlungen entwickeln. Bei den Hautveränderungen treten auf: Kribbeln in den Fingerspitzen, Abstumpfung des feineren Gefühls daselbst, Schmerzen beim Anfassen harter Gegenstände. Es sind einschließlich oder überwiegend die Nagelglieder der drei ersten Finger befallen, die anderen weniger oder gar nicht. Die Haut wird glatter, pergament- oder lederartig, es bilden sich schmutzig aussehende Hornhautauflagerungen unter oder neben dem Nagelrand, die Haut erscheint stellenweise getüpfelt, die Schweißsekretion ist vermindert, die Nägel werden brüchig, es kommt zu Nagelentzündungen, Nagelschwund und Nagelverlust. Die Veränderungen können sich bis zu Geschwürbildungen steigern. Die Veränderungen sind zum Teil sehr hartnäckig und können sich über Jahre hinziehen. Sie sind nicht ohne weiteres heilbar, sondern bedürfen einer sehr sorgfältigen Behandlung.

Das Alibi.

Von A. Karsta.

(Nachdruck verboten.)

Der Wurdingen Loisl und der Herr Höllenthaler waren gute Freunde, so gute, daß der Loisl jedes Jahr mindestens einmal für eine Woche oder zwei bei dem Herrn Höllenthaler Quartier nahm. Acht bis 14 Tage dauerte der Besuch, je nachdem es der Herr Bezirksrichter angeordnet hatte. Der Höllenthaler war nämlich der Gerichtsdiener und gleichzeitig Gefangenenwärter beim Bezirksgericht und der Wurdinger war ein Bauer aus Windsheim, sonst ein braver und anständiger Mensch, aber das Schießen konnte er nun einmal nicht lassen. Wenn man seine Freude hat am Schießen, dann geht man natürlich in den Wald, denn daheim oder auf der Dorfstraße könnte man ja, Gott behüte, ein Unglück anrichten. Aber wenn der Mensch Pech hat und Glück zugleich: jedesmal wenn der Loisl losknallte, wollte es der Zufall, daß irgend ein Rehbock oder gar ein Hirsch in der Nähe war und ein noch größerer Zufall war es, daß dies Tier gewöhnlich getroffen wurde. Daß man die schöne Gottesgabe nicht so zugrunde gehen lassen kann, wenn schon einmal der sonderbare Zufall so gewaltet hat, das müsse auch der Herr Förster und der Herr Richter einsehen, meinte der Loisl, und ihm nicht böse darüber sein, wenn er das Wild, das nun einmal schon tot war, mit nach Hause nahm. Aber der Herr Förster und der Richter hatten kein Einsehen, und so kam es, daß der Loisl Stammgast beim ausgedienten Artillerievizefeldwebel Höllenthaler wurde.

Uebrigens ließ sich der Loisl darüber kein graues Haar wachsen und der Höllenthaler war mit diesem Gast nicht unzufrieden. Der Loisl machte sich gerne nützlich, sägte und spaltete in dem versperrten Hof das Holz, leimte die Stühle, zimmerte für den jüngsten Sprößling seines Cerberus einen Schemel und ein Wägelchen, half der Frau beim Wasserholen und Kartoffelschälen, kurz, er machte sich so nützlich wie möglich und vertrieb sich die Zeit dabei. Die Kinder Höllenthalers fragten immerzu, wann denn schon Onkel Loisl zu Besuch käme, und war er da, gab es immer ein Halloh und Lust und Freude, umsomehr, als er nie mit leeren Händen kam. In dem großen roten Tuch war stets allerlei eingepackt: Butter und Eier für die Frau Feldwebel und ein Päckchen Zigarren für den Herrn, nach deren Herkunft Höllenthaler lieber nicht fragte, denn sie sahen ganz und gar nicht regiemäßig aus und eine Quittung über bezahlten Zoll lag auch nicht bei. Für die Kinder aber brachte der Loisl stets bunte Eier und allerhand selbstgeschnitztes Spielzeug, denn er war ein großer Kinderfreund und daheim bei ihm auf dem Hofe war es still und ruhig. Das war sein einziger großer Kummer, denn sonst hätte er nicht zu klagen gehabt. Er hatte sein Auskommen und die Bäuerin war ein braves Weib.

Man kann sich vorstellen, wie es in den Loisl hineinfuhr, als ihm der Gefängniswärter ein Briefchen brachte, worin eine Nachbarin ihm schrieb, der Katl, seinem Weibe gehe es seit einigen Tagen gar nicht gut, heute habe sie sogar nach dem Doktor geschickt. Sie wollte zwar nicht, daß man es dem Loisl wissen lasse, aber die Nachbarin schrieb hinter ihrem Rücken. Die Herren vom Gericht würden doch auch Christenmenschen sein und ein Einsehen haben und den Loisl wenigstens auf ein paar Stunden nach Hause zu seinem Weibe gehen lassen, daß er sie noch einmal sehe, bevor sie stürbe.

Den Brief las der Loisl dem Höllenthaler vor und verlangte Urlaub. Es war ein schwerer Kampf zwischen Pflicht einerseits, Freundschaft und Menschlichkeit andererseits, den der Vizefeldwebel a. D. durchfocht, aber die Menschlichkeit siegte, allerdings erst dann, als Frau Höllenthaler sich auf Loisls Seite stellte. Es wurde ausgemacht, daß der Loisl nach Anbruch der Dunkelheit ausgelassen würde, um einmal nach seinem Weibe zu schauen. Aber er mußte sieben heilige Eide schwören, daß er sich von keinem sehen lassen werde, und daß er pünktlich vor Tag wieder zurück sein werde.

Um 10 Uhr marschierte der Loisl ab. Er hatte sich das Gesicht geschwärzt, um nicht so leicht erkannt zu werden, denn es war gerade Mondschein. Uebrigens traf er keinen Menschen, weder in den Feldern, noch im Walde, noch im Dorfe. Nur eine Rehfährte sah er im Walde, eine wunderschöne ganz frische Spur, die von einem starken Bock herrühren mußte. Auf so was verstand sich der Loisl. Und es zeugt von der Größe seiner Liebe, daß er nur eine kurze, ganz kurze Zeit sich aufgehalten hatte und dann sofort den Heimweg wieder antrat.

Gottlob, die Nachbarin hatte übertrieben. Der Doktor, der dagewesen war, hatte gesagt, die Bäuerin solle nächstens nicht so viel warmen Kuchen essen und hatte „Rinozerosöl" verschrieben und das Mittel hatte gewirkt und der Bäuerin war wieder ganz wohl. Nur ein kleines Stündchen hielt sich der Loisl daheim auf, dann marschierte er weiter, denn er wollte die Frist nicht versäumen. In der Rechten trug er ein Bündel mit Butter und Eiern, das Geschenk der Bäuerin an die Frau Feldwebel für ihre Gutheit.

Alles wäre in Ordnung gewesen, hätte der Loisl nicht wieder die Fährte gesehen. Dabei fiel ihm ein, er solle doch einmal nach seinem Stutzen schauen, den er in der Nähe in einem hohlen Baum versteckt habe. Und wie er die Büchse in der Hand hatte, überkam ihn die Lust am Knallen und wie gewöhnlich führte der Zufall wieder den Bock gerade in die Schußlinie, daß er da lag und alle Viere von sich streckte. Aus purer Neugier schlich der Loisl hin, um sich das Tier anzuschauen. Plötzlich stand wie aus der Erde gewachsen der Förster vor ihm, brüllte: „Hab ich dich, du Lump", und streckte die Hand nach ihm aus. Da fuhr der Schrecken in den Loisl, er dachte an seinen Gastfreund und daß er auf keinen Fall sich erwischen lassen dürfe und ehe er recht wußte, wie es geschah, war der Kolben der Büchse dem Förster an den Kopf geflogen, daß er da lag und sich nicht mehr rührte. Dann lief der Loisl, als ob die Hunde hinter ihm drein wären, der Stadt zu. Kaum, daß er sich Zeit ließ, die Flinte wieder in ihrem Versteck unterzubringen. Er ließ sich von Höllenthaler, der bei seinem Erscheinen befreit aufatmete, wieder in die Zelle sperren, nachdem er nur kurz auf die Fragen nach dem Befinden der Bäuerin geantwortet hatte.

Diese Nacht fand der Loisl keinen Schlaf. Er zweifelte nicht daran, daß er den Förster ermordet habe und das Schlimmste war ihm, daß er jetzt nicht nur selbst an den Galgen kam, sondern auch den guten Höllenthaler mit hineinbrachte. Und seine Katl, was würde die dazu sagen? Und der Loisl verschwor sich mit tausend Schwüren, wenn es diesmal gut ausginge, dann wollte er nie mehr wildern.

Am andern Morgen, so gegen zehn, kam der Höllenthaler und sagte, der Loisl solle zum Herrn Rat hinaufkommen. Wie ein Blitz fuhr es dem Bauern durch die Glieder. Also war wohl alles schon heraus. Er ging vor dem Höllenthaler her, gesenkten Hauptes, und hob den Kopf erst, als der Rat ihn ansprach. Aber was sah er da? Neben dem Richter stand der Förster, wahrhaftig, da stand er, in Lebensgröße, und hatte eine Beule auf dem Kopf, wie eine Faust so groß, sonst aber war er ganz gesund. Da wäre der Loisl am liebsten in die Höhe gehupft vor Freude, daß er kein Mörder sei, und dann natürlich leugnete er alles, leugnete mit so treuherzigem Gesicht, daß diesmal selbst der Herr Rat sich täuschen ließ. Der Loisl hatte die ganze Nacht im Arrest geschlafen, wie eine Ratz, er kannte das rote Tüchel nicht und die Butter nicht und wußte nicht, was man von ihm wolle.

„Du mußt dich geirrt haben", sagte der Richter zum Förster, als der Loisl wieder abgeführt war. „Du siehst, der Mensch hat ein untrügliches Alibi. Wer weiß, vielleicht war das Ganze nur ein Traumbild, und du hast dir die Beule selbst geschlagen, wie du heimgingst, denn es war eine schwere Sitzung gestern abend und du hast tüchtig geladen gehabt."

„Und den toten Rehbock habe ich auch geträumt? Und dies rote Tüchel habe ich auch geträumt, he?" brüllte der Förster.

Darauf hatte der Herr Rat allerdings keine Antwort. Aber weil die Herren ja doch immer das letzte Wort haben müssen, sagte er kurz: „Der Wurdinger hat sein Alibi und damit Schluß. Du hast den Rehbock und die Beule und dies Tüchel samt Butter und Eiern darfst du auch mit heim nehmen. Damit ist der Fall erledigt und wird ad acta gelegt."

Und dabei blieb es. Der Loisl aber, der hat sein Wort gehalten, das er sich selbst gegeben und seine Schießlust unterdrückt. Denn es war ihm doch gewaltig in die Glieder gefahren, als der Förster so vor ihm lag und sich nicht rührte, wie ein Toter.

absonderung ist verringert. In schweren Fällen sind die Nägel brüchig. Bei mangelnder Vorsicht können ähnliche schwere Störungen auftreten, wie sie unter dem Bilde der „Röntgenhand“ bekannt sind.

Allerlei.

Besucher-Kontrolle an der Berliner Universität.

Der Eintritt in die Hörsäle der Universität Berlin steht in der Regel jedermann frei: weder die Dozenten noch die Behörden üben eine Kontrolle in dieser Hinsicht aus. Freilich scheint es doch, als hätte diese Praxis gewisse Ungelegenheiten mit sich gebracht; indem vor allem die großen öffentlichen Vorlesungen bisweilen von Personen aufgesucht werden, die dazu nicht berechtigt sind. Deshalb haben die akademischen Behörden jüngst beschlossen, Kontrollmaßregeln zu ergreifen. Die Eingänge zu den bekannten sog. „Publica“ sollen von Zeit zu Zeit von Beamten behütet werden; die jedem Ankömmling die Studentenkarte oder den Hospitantenschein abfordern; und Herren wie Damen, die sich nicht hinreichend legitimieren können, müssen dann betrübten Herzens wieder den Heimweg antreten.

Die älteste Karikatur,

die wir überhaupt kennen, findet sich auf einer Papyrusrolle eines ägyptischen Schreibers. Die Zeichnung, die trotz ihrer 3200 Jahre noch deutlich erkennbar ist, stellt eine Antilope und einen Löwen beim Schachspiel dar. Man sieht auch, wie der Löwe mit seiner linken Pranke sich seinen Gewinn wegnimmt, während er mit seiner rechten zieht. Was diese im Original recht geschickt ausgeführte Zeichnung besagen will, das begreift man, wenn man erfährt, daß der Löwe niemand anders als Ramses III. darstellt; es handelt sich um eine beißende Satire auf den ruhmsüchtigen Monarchen, der stets darauf bedacht war, sich von vornherein bei allen Staatsunternehmungen einen persönlichen, nicht zu knappen Anteil sicher zu stellen.

Vermischtes.

— **Ein lußwütiger Einbrecher** stattete einem ehrsamen Pariser Weinhändler unlängst nachts einen Besuch ab. Das Ehepaar wurde mitten in der Nacht durch ein Geräusch aufgeweckt, und als es die Augen vom Schlafe freigerieben hatte, bemerkte es im Zimmer einen Einbrecher. „Kein Wort oder ich ersteche Sie,“ schallte es den biederen Alten entgegen. Dann fügte der Unheimliche hinzu: „Ich habe Pech gehabt. Es ist schon besser, wenn ich mich auf die Socken mache. Vorher aber müssen Sie beide mir einen Kuß geben!“ Sprachs, schloß die beiden nacheinander in seine Arme und verschwand.

— **Seemannsloß.** Unter der Menge, die in herzbeklemmender Angst vor dem Londoner Büro der Reedergesellschaft der gesunkenen „Empreß of Ireland“ auf Nachrichten harrte, stand auch eine schmerzvergrämte kleine Dame in Krankenpflegerinnentracht, die das Schicksal besonders schwer geprüft hat. „Mein Bruder ist Offizier an Bord der „Empreß of Ireland“,“ erklärte sie dem Berichterstatter einer Londoner Zeitung, „mein Gatte war erster Offizier an Bord der „Titanic“, mit der ferner auch ein zweiter meiner Brüder unterging, und mein Vater, der ebenfalls Schiffsoffizier war, fand bei dem Untergang der „Britanic“ seinen Tod. Sie sehen, daß uns die See schwer heimgesucht hat, zumal auch Kapitän Kendall, der Kapitän der „Empreß of Ireland“, mein Onkel ist. Meine Mutter, die schwer herzleidend ist, lebt in Liverpool; sie weiß noch nichts von dem Unglück. Ich bin von Liverpool erst vor wenigen Tagen nach London gekommen und hörte erst heute nachmittag, was geschehen ist. Seither warte ich hier auf Nachricht. — Auf die von der Gesellschaft ausgelegten Listen der Geretteten blickte auch ein altes Mütterlein, dem die Last der Jahre manche Furche ins Gesicht geschrieben hatte. Plötzlich stutzte sie, blickte starr auf einen der Namen, zeigte dann mit dem Finger darauf und bat einen nebenstehenden Mann: „Lesen Sie mir doch, bitte, den Namen. Ich traue meinen Augen nicht.“ „Nun, das ist Williams,“ war die Antwort. Es war der Name ihres Sohnes, der da stand. Die Freude war zu groß für das Mütterlein. Es fiel in eine tiefe Ohnmacht, aus der sie erst einige Stunden später wieder erwachte. Unter Tränen wankte die gute Alte nach Hause, stetig vor sich hinmurmelnd: „O Gott! Ich danke dir!“

— **Auch ein Abgeordnetensitz.** Dem englischen Kabinettsmitgliede Mastermann ist bekanntlich das Mißgeschick zugestoßen, bei einer durch seine Beförderung notwendig gewordenen Neuwahl seinen Abgeordnetensitz zu verlieren. Sein Pech ist umso größer, als er nach englischer Gepflogenheit auch aus dem Kabinette ausscheiden muß, wenn nicht, wie es allerdings fast immer geschieht, ein Fraktionsmitglied zu seinen Gunsten in einem für die Partei totsicheren Wahlkreis zurücktritt und das Mandat für ihn freimacht. Die politischen Gegner Mastermanns haben sich nun einen originellen Scherz mit dem entthronten Parlaments- und Kabinettsmitgliede erlaubt. Vor einigen Tagen erschien der Parlamentspostbote im Sitzungssaal mit einem großen Armstuhl und rief nach Herrn Mastermann, für den der Sessel bestimmt sei. Die Absender hatten auf die Adresse noch die liebevollen Worte geschrieben: „Einen Sitz für Sie von High Wycombe!“ (Das ist der Wahlkreis, in dem Mastermann durchgefallen ist.) Wer den Schaden hat, braucht eben für den Spott nicht zu sorgen.

Handel und Gewerbe.

Krise am Londoner Pelzmarkt.

Blättermeldungen zufolge herrscht unter den Pelzhändlern große Erregung, da verlautet, daß die deutschen Pelzhändler große Anstrengungen machen, um den Pelzmarkt von London nach Leipzig zu verlegen. 23 der größten deutschen Pelzhändler sollen sich verpflichtet haben, den Londoner Markt nicht mehr zu besuchen und zur Einhaltung dieser Abmachung eine gegenseitige Konventionalstrafe von 30 000 Mark vereinbart haben. Die Pelzhändler von Paris, Wien, und Newyork sollen sich der Bewegung angeschlossen haben. Auf den großen Juniauktionen in London wurden bisher für 4 bis 6 Millionen Mark Pelze verkauft, während in diesem Jahre der Verkauf noch nicht 2 Millionen erreichen dürfte.

Patent-Liste.

Mitgeteilt vom Patent- und Techn. Büro Konrad Köchling, Hagen i. W., Elberfelderstraße 37.

Patenterteilungen. 275 488. Glühofen mit Kühlvorrichtung zum Glühen und Kühlen des Glühgutes einer von der Außenluft abgeschlossenen Gasatmosphäre; Zus. z. Pat. 257 716. Hermann Hilebrand jr., Werdohl. Werkzeug zum gleichzeitigen Einziehen mehrerer Leitungen in Rohre. Wilhelm Gerhard, Gevelsberg. 275 713. Funkenfänger für Lokomotiven mit einem umlaufenden Flügelkreuz. 275 691. Türschließer mit einer aus zwei durch eine Feder auseinandergepreßten Scheiben bestehenden Bremsvorrichtung. Christine Hill geb. Baake, Hagen i. Westf.

Kaufmanns-Erholungsheime.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen in letzter Zeit wieder Stiftungen und Jahresbeiträge in sehr großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: Breslauer Akt.-Malzfabrik 5000 Mk., Kommerzienrat Rödel, Zwickau, 10 000 Mark, Moses & Schlochauer, Berlin, 5000 Mk., Seeler & Cohn, Berlin, 5000 Mk., Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Akt.-Ges., Breslau, 5000 Mk., P. Högeheimer, Forst i. L., 5000 Mk., Direktor Baruch, Herford, 5000 Mk., Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig, 5000 Mk., Grünzweig & Hartmann, Ludwigshafen, 5000 Mk., Gewerbebank Ulm, E. G. m. b. H., Ulm, 5000 Mk.

Es erhöhten die Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Yenidze“, Inh. Hugo Zietz, Dresden, ihre Stiftung von 10 000 auf 20 000 Mk., Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis, von 10 000 auf 20 000 Mk., Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm, von 5000 auf 10 000 Mk.

Lustige Ecke.

Der Sammler. „Jedes Buch in meiner Bibliothek ist mit einer eigenhändigen Widmung des Verfassers versehen.“ — „Wie haben Sie das nur fertig gebracht?“ — „Ich habe nie ein anderes — geliehen.“

Falsch verbunden. „Annie, hast du je einen Antrag erhalten?“ — „Einmal ja, meine Liebe. Ein Herr bat mich um meine Hand per Telephon, aber er war falsch verbunden . . .“

Aehnlichkeiten. Richter: „Wie kommt es, daß Sie sich der Schimpworte „Rhinozeros“, „Nilpferd“ und „Mondkalb“, die der Beschuldigte dem Kläger gegenüber gebraucht hat, plötzlich wieder entsinnen — in der Voruntersuchung behaupteten Sie, dieselben vergessen zu haben?“ Zeuge: „Ja, jetzt, wo ich den Kläger anschaue, fallen sie mir wieder ein!“

Die Praktikerin. Junge Mutter: „Aber, Marie, wie können Sie denn Babys Bad richtigstellen, wenn Sie kein Thermometer brauchen?“ — Marie: „Beunruhigen Sie sich nicht, Madam! Wenn Baby blau wird, ists zu kalt, und wenn Baby rot wird, dann ists zu warm!“

Stadt und Land. „Was ziehen Sie vor — das Leben auf dem Lande oder in der Stadt?“ — „Das kommt ganz darauf an, ob ich mehr in der Laune bin, von einer Kuh oder von einem Auto attackiert zu werden.“

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann für den Anzeigenteil Ernst Hinderlein.
Druck und Verlag von Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach

Plakate zum Aushängen in Steinbrüchen, Steinhauereien und Gruben:

Bundesratsbestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb von Brüchen und Steinhauereien; Polizeiverordnung über die Anlage und den Betrieb von Brüchen und Gruben; ■ Dieselbe auch in Heftform; ■ Polizeiverordnung betreffend das Verbot des Branntweintrinkens in Steinbruchbetrieben; Erlaubnis und Vorschriften zur Lagerung von Sprengstoffen; ■ Besondere Sicherheitsvorschriften für die Verwendung losen Pulvers; ■ Genehmigung zur Verwendung von losem Pulver bei Sprengarbeiten; ■ Befähigungszeugnis für Schießmeister; ■ Sprengstofflager-Register; ■ Sprengstoff-Kontrollbuch und Lohnbuch für Steinbrucharbeiter, stets vorrätig in der ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Buchdruckerei Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.



Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung! Keine Ermüdung! Ungemein dauerhaft!
Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich
Absätze Continental

Pilo
ist des Leders

beste Nahrung, schönste Kleidung.

Wollen Sie ein **Grab-Denkmal** ausführen lassen, verlangen Sie kostenlos Katalog, oder besichtigen Sie die zirka. **100 Denkmäler** jeder Art u. Preislage aufweisende Ausstellung der **Bildhauerei R. Henrich, Siegburg.**

Gewinnauszug
der
4. Preußisch-Süddeutschen (230. Königlich Preußischen) Klassenlotterie
5. Klasse 21. Ziehungstag 3. Juni 1914

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 15 000 Mk. 46915
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 147891
4 Gewinne zu 5000 Mk. 70857 222684
62 Gewinne zu 3000 Mk. 4246 21934 24592 24792 42765 43727 48861 52964 58423 59276 62811 76689 86857 94320 111622 145898 148450 164208 167705 167871 170420 174762 182280 186368 200508 205484 212464 216106 220028 230157 230976
156 Gewinne zu 1000 Mk. 1861 7696 8222 13882 14709 18072 20240 36229 39233 39467 40019 41655 43456 45196 50829 51170 51879 55960 56695 60868 63086 64102 68313 68464 69510 70670 71320 80164 81846 86306 86691 91294 93980 101348 105683 107005 107972 109280 114695 114877 119494 120256 123879 129121 134091 136828 148002 152980 153741 167059 158726 162173 165943 172998 176463 177158 178171 180672 181748 190589 192281 195686 204438 206986 208004 211138 216801 216853 217447 218443 219598 219902 222001 222724 227624 228544 230265 232090
170 Gewinne zu 500 Mk. 124 426 5579 12823 14237 20326 38411 44712 46942 48683 50565 52393 52853 61628 64757 66136 67828 68368 69951 70528 74880 75126 75643 77225 77259 87945 88260 89791 91109 92068 92723 97161 97442 101882 102469 108462 108177 108828 111176 112544 112623 115042 118094 118692 124532 125218 131547 135620 137344 138632 141721 142555 143010 143748 150134 161678 152773 154979 156362 157846 158335 160363 165578 165841 168829 172507 184887 285035 187677 190627 200626 200928 207156 211436 213288 213300 213916 214428 216002 217939 218906 221035 222096 223419 223771

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 75 000 Mk. 112316
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 12614
8 Gewinne zu 5000 Mk. 39867 168408 177098 181545
60 Gewinne zu 3000 Mk. 3167 4569 6521 8775 13968 22905 45468 47868 55088 57888 62536 66973 69965 78522 80262 85483 86710 95340 108153 110486 110886 118566 121017 125244 135233 149362 163963 179080 201225 205781 206536 212335 216033 216781 221926 222764 223190 226252 230107 232072
132 Gewinne zu 1000 Mk. 164 6525 12123 15188 15708 15913 21577 22259 22634 29673 30436 30532 31811 38315 40041 40866 41907 43976 46439 51400 62299 64124 64606 67938 69479 83365 85665 96907 98153 107628 109654 113836 116559 118544 120908 122283 124336 126860 130727 130794 133430 139115 139610 189627 145732 149138 149890 160165 164728 170705 173304 176847 185207 185835 190540 192701 194155 196577 208739 204345 204933 204949 210760 215585 222064 232260
234 Gewinne zu 500 Mk. 961 1671 2315 4084 5535 6471 7212 10629 12563 14704 14742 16963 19623 19984 22702 24079 24339 25274 27333 30383 33341 34643 39574 41235, 42475 42679 43342 45360 46165 51030 55517 57619 59037 59660 60655 62204 62682 66387 67012 69274 73379 76350 79505 80130 85494 86997 87369 88880 89284 90602 91571 92068 92161 93445 97508 100287 100646 105093 105931 107925 109179 110525 111770 113611 113934 115376 117263 122291 123995 130094 131898 132359 134008 134705 139530 146130 146554 150083 153287 155054 157356 159242 159597 162671 164354 171869 174302 175244 175400 183073 187021 187542 188195 189450 190513 191472 194511 196298 200184 202401 205621 209524 209712 210424 211504 212419 213354 217833 218914 219178 220672 222250 223822 228389 231906 232399 233721

Gewinnauszug
der
4. Preußisch-Süddeutschen (230. Königlich Preußischen) Klassenlotterie
5. Klasse 22. Ziehungstag 4. Juni 1914

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
4 Gewinne zu 10 000 Mk. 168250 199021
4 Gewinne zu 5000 Mk. 119517 198920
60 Gewinne zu 3000 Mk. 845 2193 21199 24539 28863 31082 34542 47242 62394 78073 79704 81167 83205 109337 111676 117474 136345 146610 155296 157095 169918 179622 180891 189996 194374 196189 197047 206299 224319 233056
126 Gewinne zu 1000 Mk. 3831 6149 10166 11404 15671 19637 21621 26473 26956 27114 30197 33897 38009 40329 40944 41637 51042 58060 60407 63376 74206 74213 76058 80529 86082 91076 92852 95627 100573 102086 102498 108668 106489 106936 109561 109679 116163 120750 124781 129303 133634 135084 136761 142224 149558 155093 156847 166542 169617 177573 182723 183867 184432 187520 207699 217481 220023 220077 228539 231525 233329 233546 233740
190 Gewinne zu 500 Mk. 1959 2239 7655 8507 9636 9963 10535 11449 12995 13640 16958 18122 21739 27268 29274 35368 36455 37454 37716 40217 42842 46048 50833 53464 53979 55508 57589 63029 64594 66719 69549 72380 73102 74274 79711 81044 82513 83282 83466 83948 85371 87079 89668 90640 90660 92279 93089 94567 95380 96424 99224 99368 100570 101281 105537 109483 112663 112811 113693 113795 115295 115900 131967 134785 139219 141963 149378 150823 152337 153363 159277 159901 163589 164315 167363 167679 170289 176158 176212 177850 180555 193326 195374 197822 200059 203245 208179 208983 209767 212712 216922 224966 226135 228608 229801

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 5000 Mk. und 2 Prämien zu 300 000 M. 17761
2 Gewinne zu 40 000 Mk. 206767
2 Gewinne zu 30 000 Mk. 205767
2 Gewinne zu 5000 Mk. 176804
34 Gewinne zu 3000 Mk. 3632 4404 16463 25081 41068 62375 77631 88200 102476 149331 153365 156795 168143 187470 194359 201522 220322
62 Gewinne zu 1000 Mk. 977 15927 20312 24024 24398 39838 39853 44972 45156 55483 60402 60771 62038 91140 91991 92639 117435 134120 150279 151594 154486 159679 159749 166389 176069 185348 190732 196000 202201 204184 217762
90 Gewinne zu 500 Mk. 1665 3416 5680 17338 19456 20662 25198 25277 52070 57212 58136 62822 82044 84625 86461 92564 95475 97222 100811 103733 106781 107829 109688 112157 121830 122472 122939 124440 143715 145653 152268 154580 156443 161239 161841 173655 174283 174310 180191 200131 201916 202453 208057 210380 219834

Die Ziehung der 1. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. Königl. Preuß.) Klassenlotterie findet am 10. und 11. Juli 1914 statt.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 1525 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5
(gerichtlich beeidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter u. beeidigt. Sachverständiger)
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.
Beratung in Steuer-Angelegenheiten.



Generalvertretung und Kehodosen-Ausgabe: Wilh. Lutter, Düsseldorf. Fernsprecher 3461.